

unizet



Expertise zur EM
Als „Professor für Fußballstudien“ hat Prof. Andy Markovits während der Fußball-Europameisterschaft der Herren ein öffentliches Seminar an der TU Dortmund gehalten.

Campus und Leben S. 3



Lehrangebot erweitert
Zum Wintersemester 2024/25 startet an der TU Dortmund der interdisziplinäre Bachelorstudiengang Wirtschaftsinformatik, ein Jahr später folgt der Masterstudiengang.

Studium und Lehre S. 4



Forschung vernetzen
Als wissenschaftlicher Partner unterstützt die Sozialforschungsstelle (sfs) eine von der Bundesregierung geförderte Plattform für Soziale Innovationen.

Kultur und Gesellschaft S. 7

Neu eingeworben

DFG fördert Transregio 391 zur Energie- und Mobilitätswende

Die TU Dortmund und die Ruhr-Universität Bochum erhalten einen neuen Sonderforschungsbereich/Transregio. Das hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Ende Mai bekanntgegeben. In dem neu bewilligten Transregio (TRR) 391 „Spatio-temporal Statistics for the Transition of Energy and Transport“ werden die beiden Universitäten mit weiteren Partnern statistische Methodiken entwickeln, um Daten zur Energie- und Mobilitätswende zu modellieren und zu prognostizieren. Die DFG fördert den TRR 391 ab Oktober für knapp vier Jahre mit rund zehn Millionen Euro.

Um die Klimaziele zu erreichen, muss der Einsatz fossiler Brennstoffe reduziert werden, sowohl bei der Erzeugung von Strom und Wärme als auch im Verkehrswesen. Damit die Maßnahmen

dafür auf breite Akzeptanz in der Bevölkerung treffen, müssen die positiven Aspekte mögliche negative Auswirkungen aufwiegen. Daher sollten politische Entscheidungen nach Möglichkeit auf der Grundlage solider empirischer Erkenntnisse getroffen werden und deren Auswirkungen auf den Alltag der Menschen und auf die ganze Volkswirtschaft genau abgeschätzt werden.

Innovative statistische Methoden

Hier setzt das neue Großforschungsprojekt an: Dank der zunehmenden Digitalisierung stehen immer mehr Daten zur Verfügung. Um hieraus relevante und verlässliche Vorhersagen für den Energie- und Transportsektor abzuleiten, werden die beteiligten Wissenschaftler*innen innovative sta-

tistische Methoden für solche räumlich-zeitlichen Daten entwickeln und zu deren Analyse einsetzen. „Mit den neuen Methoden und den gewonnenen Daten werden wir beispielsweise Energielasten und Netzstörungen genauer prognostizieren können, aber auch zu einem besseren Verständnis des individuellen Energieverbrauchs und Mobilitätsverhaltens beitragen. Auch wollen wir damit etwa Auswirkungen der Umweltpolitik auf Energiepreise analysieren und das Management von Logistiknetzen und Lieferketten verbessern“, sagt Prof. Roland Fried von der Fakultät Statistik, Sprecher des neuen TRR. Die entwickelten Methoden sollen später auch auf andere Sektoren übertragbar sein.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

In dem interdisziplinären TRR werden 29 Wissenschaftler*innen aus der Statistik, der Mathematik, der Informatik, der Ökonometrie, der Geoinformatik, der Logistik, der Elektrotechnik und der Energiewirtschaft zusammenarbeiten – darunter 12 Forschende der TU Dortmund aus den Fakultäten Statistik, Elektrotechnik und Informationstechnik, Maschinenbau und Wirtschaftswissenschaften. Neben der TU Dortmund als Sprecherhochschule und der Ruhr-Universität Bochum (RUB) ist auch die Universität Duisburg-Essen als dritte Hochschule der Universitätsallianz Ruhr dabei. Beteiligt sind außerdem die Fachhochschule Dortmund, das Karlsruher Institut für Technologie, die Universität Hamburg, die Universität Münster und das RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung. Vize-Sprecher ist Prof. Holger Dette von der Fakultät für Mathematik der RUB.



Foto: desinko/AdobeStock.com

Markus Neuhaus zum Kanzler gewählt

Große Mehrheit für den Personaldezernenten



Foto: Felix Schmale

Im Juni wählten Hochschulrat und Senat Markus Neuhaus (Foto, 2.v.l.) mit großer Mehrheit zum Kanzler. Der 52-jährige Personaldezernent überzeugte in der Hochschulwahlversammlung mit seiner langjährigen Erfahrung in der Leitung großer Verwaltungseinheiten, einer serviceorientierten Haltung gegenüber der Wissenschaft und seiner ausgleichenden Persönlichkeit. Gewählt wurde er für eine Amtszeit von acht Jahren.

„Es freut mich sehr, dass die TU Dortmund mit Markus Neuhaus einen Kanzler gewinnen konnte, dem der Erfolg der Universität spürbar am Herzen liegt“, sagte Prof. Johanna Weber (Foto, 2.v.r.), Vorsitzende des Hochschulrats. Als Leiterin der Findungskommission berichtete sie über den Auswahlprozess für die Nachfolge von Albrecht Ehlers, der Ende 2023 in den Ruhestand getreten war. Die zehnköpfige Kommission habe aus mehr als 30 Bewerbungen drei besonders qualifizierte Bewerber*innen in die engere Auswahl genommen und schließlich einstimmig Markus Neuhaus vorgeschlagen. Der bisherige Personalleiter wird die Verwaltung der Universität künftig in neuer Position weiter gestalten. „Zwei Ziele sind mir dabei wichtig“, sagte Neuhaus. „Zum einen soll die TU Dortmund einer der attraktivsten Arbeitgeber der Region sein. Zum anderen soll die Verwaltung für die Wissenschaft schnelle, verbindliche und proaktive Services bieten.“

Gebürtig aus Werl, trat Neuhaus 1996 als diplomierter Verwaltungswirt seinen Dienst in der Personalabteilung der damaligen Universität Dortmund an. 2004 wurde er Abteilungsleiter, 2010 stellvertretender Dezernent. Seit 2020 leitet er das Dezernat Personal. Zum 1. September hat ihn das NRW-Wissenschaftsministerium offiziell zum Kanzler ernannt.

Dr. Irina Scherbakowa berichtet über die Arbeit von Memorial

Die Mitgründerin der mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten Menschenrechtsorganisation ist zu Gast bei der „Initialzündung“

In ihrem Vortrag „Memorial – 35 Jahre Kampf um die Erinnerung“ Anfang Juni im Audimax sprach Dr. Irina Scherbakowa (Foto) über die Arbeit der russischen Menschenrechtsorganisation, die sie 1989 mitgegründet hatte. Nach dem Verbot in Russland erhielt diese 2022 den Friedensnobelpreis. Die 1949 in Moskau geborene Historikerin und Publizistin schlug den Bogen zum Ukrainekrieg.

Mit dem Ende der Sowjetunion 1991 begann die russische Menschenrechtsorganisation, die stalinistische Herrschaft aufzuarbeiten, über die Gulags aufzuklären und eine Datenbank mit Informationen zu rund vier Millionen Opfern der Repressionen aufzubauen. Zu



Foto: Roland Baege

diesem Zeitpunkt wählte sich das Land auf dem Weg in die Demokratie, doch Präsident Wladimir Putin habe nach und nach demokratische Institutionen und bürgerliche Freiheiten abgeschafft und eine stark national-patriotische Doktrin vertreten, so Scherbakowa. Der Zweite Weltkrieg sei zunehmend enthistorisiert worden, ein militaristischer Geist und „Siegemythos“ hätten sich ausgebreitet und alte Stereotype wie der Westen als Feindbild seien wiederbelebt worden. „All dies spielt eine wichtige Rolle, um die heutige Situation und den Krieg gegen die Ukraine, bei dem wir beispielsweise eine Verdrehung des Nazi-Begriffs beobachten, zu verstehen“, sagte sie. So würden Mythen und histo-

rische Verklärungen genutzt, um Taten zu rechtfertigen und deren Akzeptanz in der Bevölkerung zu erhöhen.

Freiheit und Demokratie verteidigen

Ihren Vortrag schloss die heute im Exil in Deutschland lebende Friedensnobelpreisträgerin mit einem Appell: „Werte wie Freiheit, Demokratie und Menschenwürde sind universell gültig – und sie zu verteidigen, ist heute wichtiger denn je.“ Die Veranstaltung fand im Rahmen der von der Wilo-Foundation geförderten Vortragsreihe „Initialzündung“ statt, bei der zuvor bereits vier andere Nobelpreisträger*innen an der TU Dortmund zu Gast waren.

editorial

Liebe Leser*innen,

unsere Universität ist ein Ort, an dem wir gemeinsam die Zukunft gestalten. Dabei steht die TU Dortmund zu Freiheit und Demokratie, einem menschlichen Miteinander und offenem Austausch. Dass diese Werte nicht selbstverständlich sind, haben zwei Persönlichkeiten, die im Sommersemester bei uns zu Gast waren, eindrücklich verdeutlicht: Durch ihre Geschichte halten Dr. Irina Scherbakowa und Horst Selbiger die Erinnerung an Diktaturen in Europa wach und unterstreichen damit die Werte der Demokratie.



Foto: Simon Bierwald

Dr. Irina Scherbakowa ist Mitgründerin der russischen Menschenrechtsorganisation Memorial, die 2022 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. In ihrem Vortrag bei der „Initialzündung“ berichtete sie von den Gräueltaten und Repressionen der stalinistischen Herrschaft, die Memorial ab 1991 umfangreich aufgearbeitet hat. Zudem erklärte sie, warum der Blick in die Vergangenheit so wichtig sei, um die derzeitigen Entwicklungen in Russland zu verstehen. Die heute in Deutschland im Exil lebende Historikerin, Publizistin und Germanistin appellierte eindringlich daran, Freiheit, Demokratie und Menschenwürde gerade in diesen Zeiten zu verteidigen.

Bereits zum vierten Mal besuchte der Holocaust-Überlebende Horst Selbiger unsere Universität, um seine bewegende Geschichte zu erzählen und an die Verbrechen des Dritten Reichs zu erinnern: Als sogenannter „Halbjude“ entging er 1943 nur knapp der Deportation, rund 60 seiner Familienangehörigen wurden ermordet. Seine Schilderungen machten einmal mehr deutlich, dass wir uns mit Nachdruck gegen Antisemitismus sowie Rassismus und Ausgrenzung jeglicher Art stellen müssen. Zudem ist es wichtig, dass Zeitzeugen wie er ihre Geschichten den jüngeren Generationen näherbringen, um die Erinnerung wachzuhalten und zu verhindern, dass sich die Geschichte wiederholt.

Erinnerungen waren auch Thema des dritten „Gedankengangs“: Bei einer Stadterkundung rund um die Steinwache am Hauptbahnhof sind Studierende am 20. Juli der Frage nachgegangen, ob Freiheit sichtbare Zeichen der Erinnerung wie das NSU-Mahnmal oder die Stolpersteine braucht. Im Rahmen der Reihe „Gedankengänge“ fanden im Sommersemester vier Stadtrundgänge statt, die sich mit Freiheit – dem Thema des Wissenschaftsjahres 2024 – befassten und TU-Mitglieder mit Bürger*innen zusammenbrachten.

Wissenschaft braucht Freiheit und Demokratie. Zusammen müssen wir sie verteidigen.

Ihr

GdF unterstützt die Uni



Foto: Oliver Schaper

Die Gesellschaft der Freunde der TU Dortmund (GdF) hat sich im Juli zur jährlichen Mitgliederversammlung getroffen und auf das vergangene Jahr zurückgeblickt: Mit rund 80.000 Euro konnte der gemeinnützige Verein mehr als 20 TU-Projekte unterstützen – von Stipendien für Studierende bis hin zu Veranstaltungen wie dem Sommerfest. Für die Zukunft stellte der Vorsitzende Guido Baranowski (2.v.r.) in Aussicht, dass die GdF den Bau eines neuen Gästehauses weiter vorantreiben werde.

Hilfen zur Überbrückung

Zum zweiten Mal hat die TU Dortmund vom Verein Bildungsengel e.V. Mittel für internationale Forschende in finanzieller Notsituation erhalten. Mit den 15.000 Euro sollen internationale Wissenschaftler*innen unterstützt werden, die Finanzierungslücken zwischen Master und Promotion oder zwischen Promotion und Postdoc-Phase überbrücken müssen. Seit 2022 konnten dank des von Christine und Prof. Detlef Müller-Böling gegründeten Vereins bereits sieben Personen an der TU Dortmund gefördert werden.

Für Palästinenser*innen, die sich in Deutschland aufhalten, bietet der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) außerdem ein Brückenstipendium an. Ziel ist es, qualifizierte Studierende und Forschende aus den palästinensischen Gebieten nach Abschluss ihres Studiums oder ihrer Forschung in Deutschland zu unterstützen.



Foto: Felix Schmale

Empfang für neuberufene Professor*innen

Zwischen April 2023 und Juli 2024 sind insgesamt 44 Professor*innen einem Ruf an die TU Dortmund gefolgt. Prof. Gerhard Schembecker (mittlere Reihe, links), Prorektor Finanzen, und Dr. Alexander Bergert (mittlere Reihe, rechts), Leiter Personalgewinnung, heißen rund die Hälfte von ihnen bei einem Empfang im April herzlich willkommen. Bei der Veranstaltung hatten die Neuberufenen die Möglichkeit, sich über die Universitätsverwaltung, zentrale Einrichtungen und Serviceleistungen der TU Dortmund zu informieren sowie Kontakte zu knüpfen. In einer Neuberufenen-Galerie auf der TU-Website werden alle neuen Professor*innen mit kurzen Steckbriefen vorgestellt:

www.tu-dortmund.de/neuberufene

Die Erinnerung wach halten

Der Holocaust-Überlebende Horst Selbiger berichtet von seinen Erlebnissen

Von seiner Kindheit als Jude im nationalsozialistischen Deutschland hat der Holocaust-Überlebende Horst Selbiger Mitte Juni im Audimax erzählt. Neben zahlreichen Studierenden, Beschäftigten und Gästen nahm auch NRW-Wissenschaftsministerin Ina Brandes an der öffentlichen Lesung teil, die Prof. Egbert Ballhorn vom Institut für Katholische Theologie seit 2017 bereits zum vierten Mal organisiert hat.

Horst Selbiger wurde 1928 als Sohn eines jüdischen Zahnarztes und einer christlichen Mutter in Berlin geboren. Seine Mittelschule, in der er sich in seine Freundin Ester verliebte, wurde 1942 geschlossen – fortan waren die Kinder zur Zwangsarbeit verpflichtet. Anfang 1943 fanden er und Ester sich in der Transporthaft für Jüd*innen wieder. Sie schworen sich, dass der oder die Überlebende von ihren Erlebnissen erzählt. Nur Tage später wurde Ester ins Vernichtungslager Auschwitz gebracht und ermordet. Der 15-Jährige selbst entging als sogenannter Halbjude nur knapp der Deportation: Seine Mutter hatte, auch unter politischem und gesellschaftlichem Druck, zu ihrem jüdischen Ehemann und ihren zwei Söhnen gehalten. Über 60 sei-



Foto: Martina Hengesbach

ner Familienangehörigen wurden in der NS-Zeit ermordet.

Mit Zeitzeugen sprechen

Rektor Prof. Manfred Bayer bedankte sich für die Möglichkeit, an seinem Schicksal Anteil nehmen zu dürfen und betonte: „Wir alle müssen uns geschlossenen und mit Nachdruck gegen Antisemitismus jeglicher Art stellen.“ Ministerin Ina Brandes sagte: „Die Erfahrung und die Eindrücke einer persönlichen Begeg-

nung mit Überlebenden der Shoa sind unersetzlich. Ich bin sehr dankbar, dass Horst Selbiger seine Geschichte und das große Leid, das er erfahren hat, mit Studentinnen und Studenten, Dozentinnen und Dozenten der TU Dortmund teilt. Wir sollten jede Möglichkeit nutzen, gerade jüngere Menschen mit Zeitzeugen ins Gespräch zu bringen. Das Grauen der Shoa darf niemals in Vergessenheit geraten.“ Zum Abschluss seiner Lesung trat Horst Selbiger in den Austausch mit dem Publikum.



Internationale Projekte ausgezeichnet

Bei der dritten „Global Gallery“ prämiieren die Gäste ihre drei Favoriten

Insgesamt 19 Initiativen mit internationalem Bezug haben TU-Mitglieder im Mai bei der dritten Global Gallery präsentiert. Prorektorin Internationales Prof. Tessa Flatten sagte: „Die vorgestellten Projekte sind hervorragende

Best-Practice-Beispiele, die die Offenheit sowie die internationale und interkulturelle Ausrichtung der TU Dortmund unterstreichen.“ Bei einem „Gallery Walk“ hatten die Gäste die Möglichkeit, sich über die Initiativen zu informieren, mit den Projektbeteiligten zu sprechen und für ihre Favoriten abzustimmen.

Der erste Preis ging an „Tandem Teaching Project: Afghanistan and the Arts“ der Academy in Exile (AiE). Vor dem Hintergrund der Verbote für afghanische Frauen, in ihrem Land an Bildung und Forschung teilzuhaben, haben AiE-Fellows ein digitales Seminar für TU-Studierende und

Studierende aus Afghanistan gestaltet. Über den zweiten Preis freute sich das Zentrum für Hochschulbildung für sein „InterHEd – Intersectionality in Higher Education“ bei dem es mit drei europäischen Partneruniversitäten zusammenarbeitet. Ziel des von der EU geförderten Projekts ist es, Hochschulen und die Lehre inklusiver und vielfältiger zu gestalten, indem Akteur*innen für die Bedeutung von Intersektionalität sensibilisiert werden.

Das Projekt „Smart Urban Areas (SUA) – Sustainable System Solutions for Urban Development“, das vom Bund gefördert wird, erhielt den dritten Preis. Das Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung erforscht an Hochhäusern in Hanoi, wie Gebäude durch Fassadenbegrünung und smart gesteuerte Bewässerung mit Regenwasser effizient gekühlt und die Luftqualität verbessert werden kann.



Die Projektteams präsentierten ihre internationalen Initiativen den zahlreichen Besucher*innen. Foto: Martina Hengesbach

Seminar zur EM

Prof. Andy Markovits zum TU-„Fußball-Professor“ ernannt

Während der Fußball-Europameisterschaft der Herren in Deutschland gab es ein ganz besonderes Seminar an der TU Dortmund: Prof. Andrei S. Markovits (Foto) von der University of Michigan, den TU-Rektor Prof. Manfred Bayer für diese Zeit zum „Professor für Fußballstudien“ ernannt hatte, hat im Juni insgesamt sieben öffentliche Vorträge gehalten.



Die Themen waren dabei vielfältig: Neben den sozialen und kulturellen Grundlagen des Sports erläuterte Markovits, wie American Football, Rugby oder Gaelic Football mit dem heutigen Fußball in Verbindung stehen. In der dritten Sitzung ging er auf die Bedeutsamkeit der Fans im Sport ein und der Frage nach, welche Rolle Rivalitäten zwischen Vereinen spielen. In einer weiteren Sit-

zung thematisierte Markovits Antisemitismus im europäischen Fußball. Zudem lernten die Teilnehmenden, wie Sport früher von diskriminierten Gruppen genutzt wurde, um zur privilegierten Gruppe der Gesellschaft aufzusteigen. Gemeinsam mit dem Kulturwissenschaftler Cyprian Piskurek diskutierte er außerdem die Macht im Fußball innerhalb und außerhalb der Stadien. In der abschließenden Sitzung erläuterte Markovits die Gründe für den exponentiellen Aufstieg des Frauenfußballs in der vergangenen Dekade.

Das Seminar stand allen Interessierten offen und konnte sogar mit einem Zertifikat abgeschlossen werden. Bereits während der WM 2006 war der in Österreich aufgewachsene Markovits Fußballprofessor in Dortmund.



Screenshot: ITMC

Stadtradeln

TU-Team verteidigt ersten Platz



Foto: Torsten Tüttius

Besonders viel geradelt sind im Mai (v.l.): Studentin Sylvia Matzat, Dr. Fridtjof Wohlert von der Fakultät für Mathematik, Student David Möller, Dr. Timm Treskatis und Dr. Agnes Lamacz-Keymling von der Fakultät für Mathematik. Christoph Edeler (r.), Leiter des Hochschulsports, freute sich über die Leistung der insgesamt 425 TU-Radler*innen.

38. Campuslauf

Unigelände wird zur Laufstrecke



Foto: Oliver Schaper

Am 15. Mai versammelten sich mehr als 1.250 ambitionierte Sportler*innen und Hobby-Läufer*innen, um in verschiedenen Disziplinen – vom Mathetower-Run bis zum Staffellauf – gegeneinander anzutreten. Bei ausgelassener Stimmung feuerte das Publikum die Teilnehmenden auf dem Martin-Schmeißer-Platz an.

Eine starke internationale Verbindung

Seit 20 Jahren unterhält die Universitätsallianz Ruhr ein Büro in New York



Feierten das Jubiläum: (v.l.) Prof. Gerhard Schembecker, Präsident des Büros und TU-Prorektor Finanzen, Priya Nayar, Executive Director des Verbindungsbüros, RUB-Rektor Prof. Martin Paul, UDE-Rektorin Prof. Barbara Albert, Dr. Jan Lüdert, Programmleiter des Deutschen Wissenschafts- und Innovationshauses New York, und TU-Rektor Prof. Manfred Bayer. Foto: N. Schueller

Bereits 2004 gründeten die drei großen Universitäten des Ruhrgebiets das Liaison Office North America, um internationale Kooperationen zu fördern, das Ruhrgebiet als Forschungs- und Bildungsraum in den USA bekannter zu machen und die Verbindung zu Partnern in Nordamerika zu stärken. Bei der Jubiläumsfeier im Mai in New York blickten die Rektor*innen der TU Dortmund, der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Duisburg-Essen auf 20 Jahre transatlantische Zusammenarbeit zurück und bahnten neue Kontakte für institutionelle Part-

nerschaften an. Dabei diskutierten sie auch, wie Kooperationen in der akademischen Forschung dazu beitragen können, die großen Herausforderungen wie Energiewende oder Digitalisierung als internationale Gemeinschaft zu meistern. Besondere Tradition im Austausch zwischen den USA und der UA Ruhr haben die Stipendienprogramme, die das Verbindungsbüro koordiniert und kontinuierlich erweitert. So ermöglicht das „Ruhr Fellowship Program“ Studierenden von US-Elite-Universitäten einen Aufenthalt im Ruhrgebiet. Umgekehrt erhalten hiesige Studierende mit dem

„Transatlantic Ruhr Fellowship“ ein Stipendium für einen Aufenthalt im Großraum New York. Neu gestartet ist das „Future's Fellows Program“, mit dem junge Wissenschaftler*innen der UA Ruhr ein Forschungsprojekt in den USA finanzieren können.

International Advisory Board

Anfang April hat sich das International Advisory Board der UA Ruhr konstituiert, dem sechs renommierte Expert*innen aus Europa, Asien und Nordamerika angehören. In ihrer beratenden Funktion unterstützen sie die Universitäten bei ihrer langfristigen Strategieplanung insbesondere mit Blick auf die weitere Internationalisierung. Das Board berät auch zur Positionierung der UA Ruhr im Rahmen der Exzellenzstrategie und gibt dabei wichtige Impulse aus unterschiedlichen Hochschulsystemen und Erfahrungsräumen. Zu den Mitgliedern des International Advisory Board zählen Prof. Martin Stratmann, den das Gremium zum ersten Vorsitzenden wählte, Prof. Daniel Diermeier, Prof. Louise O. Fresco, Prof. Makoto Gonokami, Prof. Susana M. Kauzlarich und Prof. Rocky Tuan.

Stifter*innen kennenlernen



Foto: Roland Baege

58 private Stifter*innen sowie Unternehmen fördern aktuell 231 TU-Studierende im Rahmen des Deutschlandstipendiums. Bei der traditionellen Stipendienfeier im April konnten die Geförderten die Stifter*innen persönlich kennenlernen. Die Stipendiat*innen erhalten mindestens zwei Semester lang 300 Euro pro Monat – 150 Euro vom Bund und 150 Euro von den Stifter*innen. Im Rahmen der Feier wurde zudem Judith Bose mit dem Soroptimist-Förderpreis ausgezeichnet: Sie beeindruckte die Jury mit herausragenden Studienleistungen und sozialem Engagement.



Wissenschaftsrat empfangen

Erstmals in seiner Geschichte war der Wissenschaftsrat im April bei einem Universitätsverbund zu Gast: Drei Tage lang hielt das Beratungsgremium von Bund und Ländern seine Frühjahrssitzungen in Bochum ab. Beim Hochschulempfang im Dortmunder U (Foto) begrüßten die drei Rektor*innen der UA Ruhr den Wissenschaftsrat und präsentierten dem Gremium die 17-jährige Historie, den Status quo und die strategische Vision ihrer Allianz. Vor rund 130 Gästen stellte NRW-Wissenschaftsministerin Ina Brandes die Forschungslandschaft im Ruhrgebiet vor und betonte: „Erfolg entsteht hier durch Kooperation. Die Universitätsallianz Ruhr ist dafür das beste Beispiel.“

Foto: Roland Baege

Gemeinsame Strategie

Prorektorin Forschung Prof. Nele McElvany präsentierte im Juni bei einer hochschulöffentlichen Veranstaltung erste Zwischenergebnisse, die seit Januar im partizipativen Prozess für die Forschungsstrategie 2023-2027 der TU Dortmund erarbeitet wurden. Vor rund 200 Zuhörer*innen aus Wissenschaft und Verwaltung betonte sie gemeinsam mit Rektor Prof. Manfred Bayer, welche Bedeutung die gemeinsamen Anstrengungen für die gesamte Universität haben. Dabei ging es auch um die laufenden Vorbereitungen, um sich 2025 im Verbund der Universitätsallianz Ruhr in der Exzellenzstrategie zu bewerben. So haben die drei Partnerunis bereits einen Lenkungs- und Koordinierungskreis gebildet. Im Herbst starten vier weitere Workshopstränge zu Zielen der Forschungsstrategie.

Besuch aus Vietnam

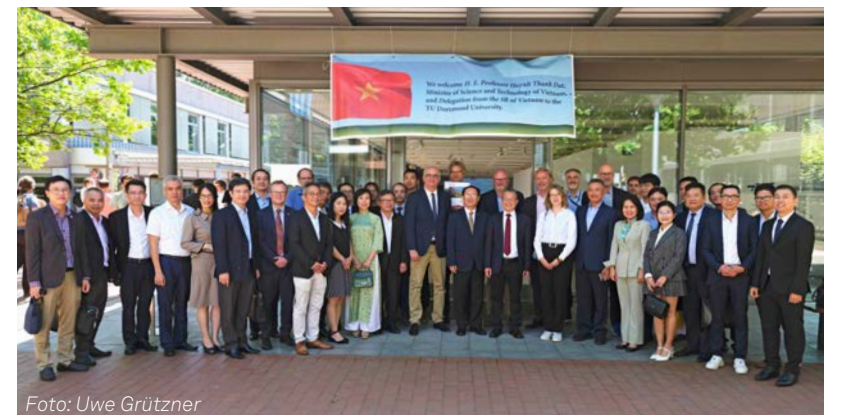


Foto: Uwe Grützner

Der vietnamesische Wissenschaftsminister Prof. Huynh Thanh Dat hat auf Einladung von Prof. Nguyen Xuan Thinh von der Fakultät Raumplanung mit einer Delegation bei seiner Deutschlandreise die TU Dortmund besucht. Als Teil ihrer Internationalisierungsstrategie will die Universität den Austausch mit Asien intensivieren und unterhält bereits einige Lehr- und Forschungskooperationen mit Partnern in Vietnam. Prof. Huynh Thanh Dat betonte bei seinem Besuch die Bedeutung der deutsch-vietnamesischen Zusammenarbeit und warb dafür, den Austausch zwischen vietnamesischen Hochschulen und der TU Dortmund zu stärken.

TU Dortmund vorne mit dabei



Foto: Hesham Elsharif

Wer an der TU Dortmund studiert, ist mit seinem Studium zufrieden und auf dem Arbeitsmarkt gefragt. Das bestätigen zwei aktuelle Rankings für verschiedene Fächer. Nach einer bundesweiten Befragung für das CHE-Hochschulranking sind TU-Studierende aus der Chemie, der Informatik, der Mathematik und der Physik besonders zufrieden. Die neun Bachelorstudiengänge, die die Uni in diesen vier Fachgruppen anbietet, zählen im Befragungsteil des Rankings in mehreren Kategorien zur Spitzengruppe: von der Studienorganisation über die Betreuung durch Lehrende bis hin zur Berufsorientierung. Die Auswertung zeigt auch, dass es vor allem an der Fakultät für Mathematik ein breites Unterstützungsangebot für Erstsemester gibt: Im Faktenteil des Rankings erreicht die Fakultät in dieser Kategorie mit 11 von 16 Punkten den Spitzenbereich.

Das Hochschulranking der WirtschaftsWoche bestätigt außerdem, dass TU-Absolvent*innen bei insgesamt 483 befragten Personalverantwortlichen besonders beliebt sind: Die Studiengänge Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen schaffen es jeweils in die Top 10. Unter den deutschen Universitäten belegt die TU Dortmund in der Elektrotechnik den vierten, im Maschinenbau den sechsten und im Wirtschaftsingenieurwesen den achten Platz.



Kunstpreise verliehen

Zum Ende der Vorlesungszeit im Sommersemester haben Studierende der TU Dortmund traditionsgemäß ihr künstlerisches Schaffen in der Ausstellung „Rundgang Kunst“ auf dem Campus Stadt im Dortmunder U präsentiert. Bei der Eröffnung überreichte Prof. Gerhard Schembecker, Prorektor Finanzen, im Namen des Rektorats die mit je 500 Euro dotierten Kunstpreise für die besten Arbeiten in vier Kategorien. Der Kunstpreis Malerei ging an Dulana Tillmann; Lucy Pawlowicz erhielt den Kunstpreis Grafik; in der Kategorie Plastik wurde Daniel Friedt ausgezeichnet und in der Kategorie Fotografie Marie Schütte. Den Editionspreis erhielt Lea Sommer für ihre grafische Arbeit.

Foto: Felix Schmale

Internationaler Besuch



Foto: M. Hengeschach

Zehn internationale Studierende (Foto) aus Brasilien, China und den USA haben in der zweiten Hälfte des Sommersemesters am International Summer Program (ISP) teilgenommen. Dabei haben sie den Uni-Alltag in Dortmund kennengelernt und Kurse aus den Bereichen Entrepreneurship, Engineering und German & European Studies besucht. Das ISP, das bereits zum 21. Mal stattgefunden hat, ist ein Angebot für Studierende von Partneruniversitäten der TU Dortmund. Im Gegenzug können Dortmunder Studierende an den beteiligten Universitäten im Ausland gebührenfrei studieren. Im Rahmen des Ruhr Fellowship Programs der UA Ruhr waren außerdem elf Studierende von US-Universitäten im Ruhrgebiet zu Gast. Nach einer zweiwöchigen Summer School haben sie Praktika bei großen Unternehmen der Region absolviert.

Neuer Studiengang

Zum Wintersemester 2024/25 startet Wirtschaftsinformatik

In einer Zeit rasanter technologischer Veränderungen sind Fachkräfte gefragt, die nicht nur die technischen Aspekte, sondern auch das wirtschaftliche Potenzial neuer Technologien verstehen können. Genau hier setzt der neue Studiengang Wirtschaftsinformatik an der TU Dortmund an. Der Bachelor startet zum Wintersemester 2024/25, ein Jahr später folgt der Masterstudiengang.

Interdisziplinäres Studium

„Die Wirtschaftsinformatik bildet Menschen dazu aus, praktisch relevante IT-Systeme für den Einsatz in Wirtschaft und Gesellschaft zu gestalten“, sagt Prof. Christian Janiesch von der Fakultät für Informatik, einer der Initiatoren des Studiengangs. „Beispielsweise kann man lernen, wie man Künstliche Intelligenz in Firmen erfolgreich in betriebliche Prozesse einbinden kann.“ Sein Mitstreiter Prof. Manuel Wiesche von der Fakultät Wirtschaftswissenschaften ergänzt: „Das Studium ermöglicht, die wirtschaftlichen und sozialen Potenziale der digitalen Transformation zu nutzen, zum Beispiel um Prozesse im Unternehmen



Foto: Vasy/Adobe stock.com

grundlegend neu zu denken oder um innovative digitale Geschäftsmodelle zu entwickeln.“

Studierende lernen die Grundlagen der Softwaretechnik, des Maschinellen Lernens sowie betrieblicher Informationssysteme kennen. Parallel dazu erlernen sie relevante betriebswirtschaftliche Grundlagen. An der Schnittstelle

beider Fächer geht es um die sozio-technische Gestaltung von Informationssystemen, die den komplexen Zusammenhängen zwischen Mensch, Aufgabe und Technik gerecht werden soll. Der Studiengang beinhaltet außerdem praxisnahe Projekte und Fragestellungen sowie Kooperationen mit Unternehmen wie DB Schenker, adesso SE und Evonik.

Labor auf Phoenix-West eröffnet

Studierende erhalten dort Praxiswissen zur Technischen Gebäudeausrüstung

Gemeinsam mit NRW-Wissenschaftsministerin Ina Brandes hat die Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen im Juni ein neues

Labor für Technische Gebäudeausrüstung eingeweiht, in dem TU-Studierende modernste Technik praktisch kennenlernen können. Zehn Unternehmen aus



Zur Einweihung kamen unter anderem NRW-Wissenschaftsministerin Ina Brandes, Rektor Prof. Manfred Bayer (l.), Jan Opländer (Louis Opländer GmbH, 2.v.l.) und Prof. Mike Gralla (3.v.l.).

Foto: Detlef Padehl

der Branche fördern das Projekt und stifteten dafür unter anderem eine Wärmepumpe, eine Gastherme, eine Lüftungsanlage, Mess- und Regelungstechnik und Sanitärinstallationen.

Das Labor stärkt das sogenannte Dortmunder Modell der Fakultät, ein einzigartiges Studienmodell, das angehende Architekt*innen und Bauingenieur*innen seit Fakultätsgründung vor 50 Jahren

gemeinsam ausbildet. So zielt die Universität darauf ab, eine frühe Zusammenarbeit der beiden Fachbereiche zu fördern und ein möglichst realistisches Abbild der Baupraxis zu generieren. Dabei ist es wichtig, dass beide Bereiche sich praktisches Wissen über die Gebäudetechnik aneignen können, wozu das neue Labor maßgeblich beiträgt.

Das 200 Quadratmeter große Labor befindet sich in der Firmenzentrale der Louis Opländer GmbH auf Phoenix-West. Zu den Förderfirmen und Kooperationspartnern gehören neben der Louis Opländer GmbH auch die Danfoss GmbH, Geberit International AG, Hilti Deutschland AG, Lindner Group KG, Priva Building Intelligence GmbH, Reflex Winkelmann GmbH, TROX GmbH, HEINZ TROX Stiftung und Viessmann Climate Solutions SE. Die Investitionskosten für das Labor belaufen sich auf rund eine halbe Million Euro.

TU-Studierende bauen Tiny House

Das Haus entsteht im Rahmen eines Praxisprojekts auf dem Campus Süd

Rund 50 Studierende der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen haben drei Semester lang im Praxisprojekt „Compact Tiny“ an einem kompakten Wohnhaus aus Holz gearbeitet. „In den Städten wird dringend neuer Wohnraum gebraucht, besonders auch für Studierende“, sagt Dirk von Kölln, Leiter der Modellbauwerkstatt in Rente, der das Projekt gemeinsam mit dem Lehrstuhl Tragkonstruktionen leitet. Insbesondere zu Beginn des Wintersemesters suchen viele „Erstis“ nach Wohnungen.

Im Projekt haben die Studierenden im Sommersemester 2023 zu erst Konzepte entworfen, wie modulare Tiny Houses auf ungenutzten Garagendächern gebaut werden können. Das Gewinnerkonzept ist ein zweistöckiges Holzhaus, das Platz für bis zu zwei Personen bietet. Die untere Wohnebene mit Ess- und Arbeitstisch bietet auch eine Küchenzeile und ein kleines Badezimmer

mit Dusche. Durch ein Faltsystem kann die hohe Glasfront komplett geöffnet werden und direkt neben dem Haus gibt es eine Terrasse auf dem benachbarten Garagendach. Eine platzsparende Treppe, unter der Einbauschränke Stauraum bieten, führt zur oberen Schlafenebene. Für die Heizung und Warmwasser wird umweltfreundlicher Strom eingesetzt. Dafür haben die Studierenden das Dach mit einer Photovoltaikanlage ausgestattet.

Im letzten Wintersemester haben die Studierenden den Bau durchgeplant und den Rahmen des Hauses aus Fichten- und Tannenholz gebaut. In diesem Semester ging es um den finalen Innenausbau. Seit Anfang Juli errichten die Studierenden das fertige Holzhaus auf zwei Garagen am Campus Süd. Anschließend wollen sie die Schlüssel an die Gesellschaft der Freunde (GdF) übergeben: Das Tiny House soll als Unterkunft für Universitätsgäste betrieben werden.

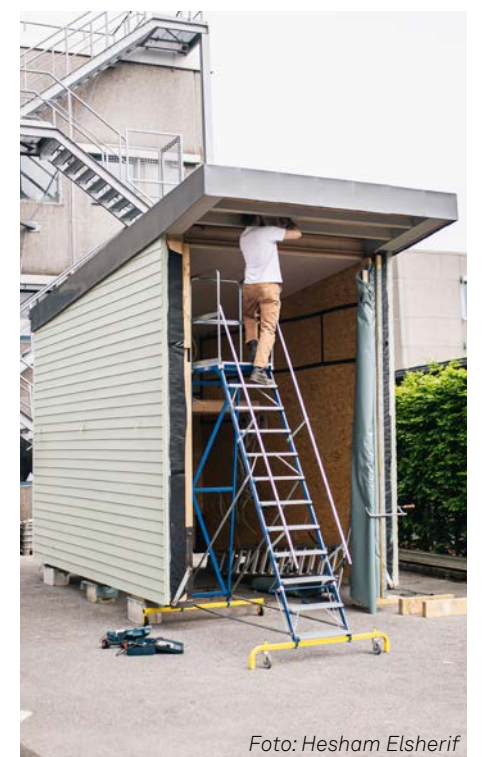


Foto: Hesham Elsharif

Vielfalt auf dem Campus

So divers sind die 30.300 Studierenden der TU Dortmund



Rund 47 Prozent der 30.300 Studierenden sind die Ersten in ihrer Familie, die eine Hochschule besuchen. Eine Beeinträchtigung, die sich auf das Studium auswirkt, haben rund 14 Prozent. Rund 18 Prozent haben einen internationalen Pass, dabei sind mehr als 120 Nationen vertreten. 44 Studierende (0,15 Prozent) identifizieren sich weder als Frau noch als Mann. Älter als 50 Jahre sind mehr als 380 Studierende (1,3 Prozent). Und rund acht Prozent haben ein oder mehrere Kinder.

„Vielfalt geht uns alle an“

Prorektorin Prof. Petra Wiederkehr über Verschiedenheit und Gemeinschaft



Foto: TU Dortmund

Frau Prof. Wiederkehr, Sie sind vor einem Jahr als Prorektorin gewählt worden und sind im Rektorat mit dem Geschäftsbereich Diversität betraut. Was bedeutet Diversität für Sie?

Diversität hat verschiedene Facetten, wie beispielsweise Alter oder Geschlecht, soziale Herkunft oder Behinderungen, Nationalität oder Religion – und noch viele weitere. An der TU Dortmund verfolgen wir die Strategie des Gender und Diversity Mainstreaming, das heißt: Wir wollen die Bedürfnisse aller Hochschulmitglieder in die Gestaltung der Universität einbringen und die Strukturen für alle zugänglich machen.

Wie ist das Thema organisatorisch an der Universität verankert?

Es gibt zahlreiche engagierte Vertreter*innen und Beratungsstellen, die sich an unserer Universität für verschiedene Diversitätsaspekte einsetzen, wie beispielsweise die Stabsstelle Chancengleichheit, Familie und Vielfalt. Neben den originär zuständigen Stellen findet Vielfalt aber als Querschnittsaufgabe auch Eingang in Fachabteilungen, wie etwa beim Hochschulsport, der zur Sportteilnahme mit Behinderung berät. In der AG Diversität arbeiten Wissenschaftler*innen, Studierende und Verwaltungsbereiche gemeinsam daran, Chancengleichheit und Inklusion zu stärken.

Wo ist die TU Dortmund Vorreiterin?

Schon vor über 40 Jahren gegründet, hat das Dortmunder Zentrum für Be-

hinderung und Studium (Do-BuS) eine Vorreiterrolle bei der Beratung für Studierende mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen. In diesem Jahr schreiben wir den Aktionsplan „Eine Hochschule für Alle“ fort, mit dem wir proaktiv Barrieren bearbeiten, die TU-Mitglieder mit Beeinträchtigungen benachteiligen oder diskriminieren. Maßnahmen zur Barrierefreiheit wirken da-

bei letztlich auch in die Breite: Rampen für Rollstuhlfahrer*innen helfen auch Menschen mit Kinderwagen. Und Dokumente, die für eine Vorlesesoftware maschinenlesbar aufgearbeitet sind, eignen sich zur digitalen Schlagwortsuche.

Früher war von Frauenförderung die Rede, heute sprechen wir von Gendergerechtigkeit. Inwiefern berücksichtigt die TU Dortmund Geschlechtervielfalt?

Frauen sind in der Forschung leider in vielen Bereichen immer noch unterrepräsentiert, insbesondere in den MINT-Fächern und auf Professuren. Um exzellente Wissenschaftlerinnen zu gewinnen und den Anteil von Professorinnen nachhaltig zu steigern, haben wir uns zu gendergerechteren Berufungsverfahren verpflichtet. Chancengleichheit heißt aber umgekehrt auch, dass wir gezielt Jungen für Fächer wie Erziehungswissenschaft anwerben, wo männliche Studenten unterrepräsentiert sind. Für trans* und inter* Personen ermöglichen wir beispielsweise schon länger eine vorgezogene Vornamensänderung. Beim Campuslauf gibt es neben den Wettkampfklassen für Frauen und Männer inzwischen auch die Klasse „divers“. Dies sind nur einige Beispiele von vielen, denn jede*r ist Teil dieser Vielfalt.

Anfang 2023 hat sich die muslimische Hochschulgruppe gegründet, die sich einen Gebetsraum wünscht. Wie geht die Universität mit diesem Bedarf um? Universitäten sind säkulare Einrichtungen, das heißt: neutral in Bezug auf Re-

ligion. Daher kann es keinen dezidierten Gebetsraum geben, aber wir wollen einen Rückzugsort für alle Mitglieder einrichten, der unter anderem auch für stille Gebete genutzt werden kann. Für den neuen „Raum der Stille“, der im Seminarräumgebäude geplant ist, haben das Rektorat und die Stabsstelle Gespräche mit Konfessionsgruppen, dem AstA und weiteren TU-Angehörigen geführt. Wir versuchen, alle Bedarfe für einen Rückzugsort auf dem Campus zu vereinen – was nicht immer leicht, aber wichtig ist. Eine Nutzungsordnung ist in Arbeit: So soll der Raum immer allen offenstehen. Flüstern wird erlaubt sein, solange andere nicht gestört werden.

Ein großes Thema gerade im Ruhrgebiet ist Bildungsgerechtigkeit. Was heißt das für die TU Dortmund?

Das Talentscouting berät bereits seit 2015 Schüler*innen, deren Eltern keinen akademischen Abschluss haben, um sie auf ihrem Weg ins Studium zu unterstützen. Diese Gruppe der Erstakademiker*innen ist aber auch bei Stipendien, Promotionen oder auf Ebene der Professuren noch deutlich unterrepräsentiert. Daher hat das Talentscouting seine Unterstützungsangebote mit Partner*innen auch innerhalb der Hochschule ausgeweitet.

Sie sind noch vier Jahre im Amt. Was wünschen Sie sich für 2028?

Vielfalt geht uns alle an und nur zusammen können wir etwas erreichen. Ich möchte daher alle TU-Mitglieder dazu einladen, zusammen Chancengleichheit und Inklusion an unserer Universität zu gestalten, damit wir gemeinsam und respektvoll miteinander lehren, lernen, forschen und arbeiten können – denn unsere TU ist das, was wir alle aus ihr machen. Dabei geht es nicht immer nur um große, strukturelle Veränderungen. Manchmal kann schon ein Satz wie „Kommen Sie auf mich zu, wenn Sie Bedarfe haben, die ich berücksichtigen kann“ zu einer Atmosphäre führen, in der sich alle willkommen fühlen.

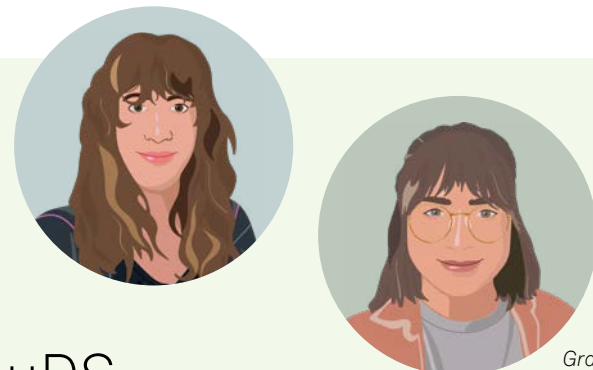


Foto: Hesham Eisele/F

Viele Anlaufstellen

Studierende, Mitarbeitende und Bewerber*innen können sich in der Universität an zahlreiche Beratungsstellen wenden. Beispielsweise unterstützt das **Talentscouting** Studierende und Schüler*innen, deren Eltern keinen akademischen Abschluss haben. **DoBuS** setzt sich für Studierende mit Behinderung ein. In der Studierendenschaft engagieren sich **Referent*innen** des AstA, **studentische Arbeitsgemeinschaften** sowie **autonome Referate** für unterschiedliche Diversitätsdimensionen. Das **Referat Internationales** unterstützt internationale TU-Mitglieder und Bewerber*innen.

Die **Stabsstelle Chancengleichheit, Familie und Vielfalt (CFV)** setzt sich dafür ein, die TU Dortmund familienfreundlich und chancengerecht zu gestalten. So berät der **Familien-Service** zur Vereinbarkeit von Studium oder Beruf und Familienaufgaben. TU-Mitglieder, die Angehörige pflegen, können sich an die **Pflegelotsin** wenden. Für eine geschlechtergerechte Hochschule setzt sich das **Gleichstellungsbüro** ein. Darüber hinaus gibt es **dezentrale Gleichstellungsbeauftragte** in den Fakultäten und zentralen Einrichtungen. Das Netzwerk **Queer*Peers** versteht sich als Austauschplattform für queere* Beschäftigte. Für alle schwerbehinderten, gleichgestellten und von Behinderung bedrohten Beschäftigten bietet die **Schwerbehindertenvertretung (SBV)** Beratung und Unterstützung an.



Grafik: ITMC

SchuDS

Die Zentrale Beratungsstelle zum Schutz vor Diskriminierung und vor sexualisierter Gewalt (SchuDS) hat im September 2023 ihre Arbeit aufgenommen. Als Ansprechpartnerinnen stehen Kaya Gödeke (l.) und Nicole Jansen (r.) allen zur Verfügung, die am Campus von Diskriminierung und/oder sexualisierter Gewalt betroffen sind, diese beobachtet haben oder sich informieren wollen. Die Beratung ist kostenlos und auf Wunsch anonym oder auf Englisch.

Darüber hinaus sensibilisiert die SchuDS für die Themen und bietet Workshops an, etwa zu diskriminierungssensibler Kommunikation. Im Herbst 2024 organisiert sie mit Kolleg*innen der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) die „Aktionstage gegen Antisemitismus und Rassismus“ an allen drei Universitäten. Hochschulübergreifend etabliert sind Safer Spaces für jüdische Studierende.

Stark vernetzt in AGs



Foto: vegefox.com/AdobeStock.com

Die TU Dortmund legt auf allen Handlungsebenen einen Schwerpunkt auf Chancengleichheit und Vielfalt: Das Rektorat hat 2020 die **AG Diversität** ins Leben gerufen, der seit ihrem Amtsantritt 2023 Prorektorin Diversität Prof. Petra Wiederkehr vorsitzt. In der AG vertreten sind unter anderem Referent*innen des AstA, die Stabsstelle CFV, das Gleichstellungsbüro, das Referat Internationales, DoBuS, die

Zentrale Studienberatung, das Zentrum für Hochschulbildung (zhb) sowie Wissenschaftler*innen, die sich mit Diversitätsthemen beschäftigen.

Auf Initiative des Rektors hat sich im August 2023 zudem die **AG Machtmissbrauch** konstituiert, um im gegenseitigen Austausch eine möglichst breite Perspektive auf das vielschichtige Thema einzunehmen. Vertreten sind die Personalräte, die SBV, das Gleichstellungsbüro, die Stabsstelle CFV mit der Beratungsstelle SchuDS, die Abteilung Personalentwicklung, die AGG-Beschwerdestelle, die Inklusionsbeauftragte, das Zentrale Beschwerdemanagement, DoBuS, das Graduiertenzentrum und der AstA. Am 23. Oktober findet dazu ein hochschulöffentliches Forum statt.

Unterstützung für bedrohte Wissenschaftler*innen

Die seit 2023 an der TU Dortmund verortete Academy in Exile (AiE) hilft mit Fellowships und Stipendien „scholars at risk“ – Wissenschaftler*innen, die aufgrund ihrer Forschung und/oder ihres zivilgesellschaftlichen Engagements bedroht sind. „Mit der AiE bieten wir auch ein Forum, um aktuelle Herausforderungen für die Wissenschaftsfreiheit sowie kritisches Denken, soziale Gerechtigkeit und Diversität reflektieren zu können“, sagt Prof. Kader Konuk, Professorin für neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Heterogenitätsforschung, die die AiE zusammen mit Prof. Vanessa Agnew leitet.

Im Herbst beginnen zwölf neue Fellows einen zweijährigen Forschungsaufenthalt an der TU Dortmund oder dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen. Dieses Jahr haben sich 257 Forschende aus 28 Ländern beworben, die in den Geistes-, Gesellschafts- oder Rechtswissenschaften promoviert haben und in Gefahr sind – weil ihre Forschungsarbeit delegitimiert wird und/oder weil sie sich für Menschenrechte, Demokratie und Wissenschaftsfreiheit einsetzen.

academy
in exile



Einfassung der Schwebung

Im Zentrum der Ausstellung „Einfassung der Schwebung“ stand eine 24 mal 2,60 Meter große Wandzeichnung von Prof. Bettina van Haaren und Wolfgang Folmer vom Institut für Kunst und Materielle Kultur. Ergänzt wurde sie von weiteren Zeichnungen, Aquarellen und Videoarbeiten der beiden Künstler*innen, die allesamt das Verwirrbild einer Wirklichkeit wiedergeben. Die Ausstellung war im Mai und Juni auf der Hochschulstage im Dortmunder U zu sehen. Foto: Bettina van Haaren

Erste Senior Fellows



Die Senior Fellows im Sommersemester 2024: (v.l.) Prof. Douglas Wegner (Brasilien), Prof. Erdem Özgür (Türkei), Prof. Sule E. Egya (Nigeria), Prof. Matgorzata Sugiera (Polen), Prof. Stephen Brown (Kanada), Asst. Prof. Marta Garcia Morcillo (UK) und Prof. Peter Woelert (Australien). Drei Fellows fehlen auf dem Bild. Foto: College UA Ruhr

Am College for Social Sciences and Humanities der Universitätsallianz Ruhr haben die ersten internationalen Senior Fellows im Sommersemester 2024 ihre Forschungsaufenthalte absolviert. Künftig werden über das neue Programm jedes Jahr bis zu 20 Gastforschende ins Ruhrgebiet eingeladen. Die ersten zehn Fellows kamen aus Australien, Brasilien, Großbritannien, Kanada, Nigeria, Polen, der Türkei und den USA an die UA Ruhr. Gemeinsam mit Tandempartner*innen vor Ort arbeiteten sie ein halbes Jahr lang an eigenständigen Forschungsvorhaben.

Die TU Dortmund durfte drei Wissenschaftler*innen begrüßen: Mila Gagneva von der Miami University in Ohio, USA, kooperierte mit Prof. Gudrun M. König von der Fakultät Kunst- und Sportwissenschaften zur Mode- und Theaterfotografie von Elli Marcus. Von der brasilianischen Business School Fundação Dom Cabral war Douglas Wegner bei Prof. Jürgen Howaldt an der Sozialforschungsstelle zu Gast. Gemeinsam forschten sie zu digitalen Ökosystemen und Plattformen für Soziale Innovation. Mit Peter Woelert von der University of Melbourne, Australien, analysierte Prof. Uwe Wilkesmann vom Zentrum für Hochschulbildung die administrativen Anforderungen an Universitätsprofessor*innen in Deutschland und Australien.

Professur angetreten

Prof. Aladin El-Mafaalani folgt Ruf an die TU Dortmund



Foto: Martina Hengesbach

Seit dem 1. April ist Prof. Aladin El-Mafaalani (Foto) Professor für Migrations- und Bildungssoziologie an der TU Dortmund. In seiner Antrittsvorlesung Anfang Mai präsentierte er seine Forschungsvorhaben unter dem Titel „Superdiverse Kindheiten in der alternden Gesellschaft“, der seine Forschungsgebiete Bildung, Integration und Rassismus aufgriff.

Alle drei Aspekte sind in Deutschland vor allem bei Kindern relevant: „Ungleichheiten sind sehr früh angelegt, die Kindheit ist daher aus ungleichheitssociologischer Perspektive interessant“, erklärte er. Auch Migration in der Familie

spiele insbesondere bei den Jüngeren eine große Rolle. Hier findet eine Ausdifferenzierung statt, die durch den Begriff „Superdiversität“ beschrieben wird: Diverse Gesellschaften werden komplexer, wenn immer mehr Personen aus immer mehr Herkunftsländern einwandern, wobei auch jede Gruppe in sich immer diverser wird. Heutige Kinder mit Migrationshintergrund können frisch zugewandert oder aber sich als Deutsche fühlende Enkelkinder der ersten Einwanderergeneration sein.

„Die Alltagswelt von Kindern unterscheidet sich also auch innerhalb von Migrantenfamilien sehr. Die Forschung

erfasst jedoch kaum, was migrantisches Kinder im Alltag erleben“, sagte El-Mafaalani. In der Bildungsforschung sei es daher nötig, die Kinder detaillierter zu betrachten und nicht nur in „mit“ oder „ohne“ Migrationshintergrund einzuteilen. Entsprechende Fallstudien an Grundschulen hat El-Mafaalani bereits durchgeführt. Ein Vorhaben soll sich nun der Frage widmen, wie man dies im großen Maßstab untersuchen kann und wie man Lehrer*innen befähigen kann, sehr diverse Klassen zu unterrichten.

Bundesverdienstkreuz für den bekannten Soziologen

Auch außerhalb des Themas Migration änderten sich die Rahmenbedingungen von Kindheit: Familienformen seien diverser als früher, zudem würden bestimmte Funktionen von Familie wie Erziehung, Sozialisation oder Fürsorge zunehmend in (staatliche) Institutionen verlagert. Hier möchte El-Mafaalani untersuchen, ob und wie Kinder in Institutionen Partizipation, Selbstwirksamkeit und emotionale Wärme erleben können. Demografische Spannungsfelder werden ein weiterer Forschungsschwerpunkt sein.

Prof. Aladin El-Mafaalani war zuletzt Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Osnabrück. Bekannt wurde er vor allem durch sein Buch „Das Integrationsparadox“. Für sein herausragendes Engagement und seine Arbeit hat ihm der Bundespräsident 2023 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Fakzentreue: Klimawandel und KI

Prof. Bernd Sommer hat das Narrativ von ChatGPT in einer Studie untersucht



Foto: Diego/AdobeStock.com

Chatbots wie ChatGPT sind mittlerweile in der Lage, strukturierte Texte verschiedener Gattungen zu erzeugen, und werden zunehmend auch für Bildungszwecke genutzt. Um die Texte zu erstellen, greift die Künstliche Intelligenz (KI) auf Informationen aus dem Internet zurück. Insbesondere zum Thema Klimawandel finden sich dort aber viele Informationen, die aus wissenschaftlicher Sicht nicht haltbar sind. Prof. Bernd Sommer und Sarah von Querfurth von der Fakultät Sozialwissenschaften haben daher in einer explorativen Studie untersucht, welches Narrativ ChatGPT zum Klimawandel generiert. Ihre Studie ist Anfang März in der Fachzeitschrift „Ambio. A Journal of Environment and Society“ erschienen.

Für die Studie haben die beiden Forscher*innen ChatGPT immer wieder recht allgemein aufgefordert: „Write a story on climate change.“ Nach 14 Geschichten war eine „theoretische Sättigung“ erreicht, bei der sich das Narrativ kaum mehr verändert hat. Alle Erzählungen entsprachen dem wissenschaft-

lichen Konsens und enthielten keine Aspekte der Klimawandel-Leugnung. Sie ähnelten stark dem Diskurs, der vorherrschend von politischen Akteur*innen, internationalen Organisationen und angesehenen Medien präsentiert wird. Die Geschichten waren allesamt in einem fiktiven Umfeld verortet und folgten einer ähnlichen Grundstruktur mit einem zumeist guten Ende.

Allerdings blieben gesellschaftlich relevante Aspekte der Debatte unterbeleuchtet, insbesondere Fragen der Verursachung, Vulnerabilität und Mitigation, also der Abschwächung des Klimawandels: „ChatGPT hat keine spezifischen Industrien, Verursacherstaaten oder besonders emissionsstarke Praktiken mit der Klimakrise in Verbindung gebracht. Fragen der Klimagerechtigkeit wurden also kaum adressiert, stattdessen sind abstrakte Menschen, die nicht genauer benannt werden, für den Klimawandel verantwortlich. In diesem Sinne lassen sich die Geschichten von ChatGPT auch als entpolitisiert beschreiben“, resümiert Prof. Bernd Sommer.

Mit KI gegen Desinformation

Das Institut für Journalistik (IJ) hat in Zusammenarbeit mit dem European Fact-Checking Standards Network (EFCSN) und weiteren europäischen Partnern ein Projekt gestartet, das Faktenchecker*innen aus Europa dabei unterstützen soll, Desinformationskampagnen im Zusammenhang mit dem Klimawandel und anderen Krisen aufzuspüren und zu entlarven. Ziel ist es, schnellere, wirksamere und besser koordinierte Reaktionen innerhalb und über die Grenzen Europas hinweg zu ermöglichen. Dafür soll eine umfassende Datenbank mit klimabezogenen Miss- und Desinformationen und entsprechenden Faktenchecks entstehen. Zum Einsatz kommen dabei auch modernste Tools, die Künstliche Intelligenz (KI) nutzen.

Das IJ beteiligt sich im Rahmen einer Bedarfserhebung an dem Projekt. Durch die Kombination qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden sollen Herausforderungen aufgezeigt werden, denen Faktenchecker*innen bei ihren Überprüfungen begegnen. Das Projekt „FactCRICIS: European Fact-Checking Response in Climate Crises“ wird von der Europäischen Union kofinanziert.



Foto: Zaleman/AdobeStock.com

Sozial und innovativ

Sozialforschungsstelle baut bundesweite Plattform mit auf

Foto: pict rider/AdobeStock.com



Die Bundesregierung fördert im Rahmen ihrer neuen Innovationspolitik ein Verbundprojekt, an dem die Sozialforschungsstelle (sfs) der TU Dortmund als wissenschaftlicher Partner maßgeblich beteiligt ist: die Plattform Soziale Innovationen & Gemeinwohlorientierte Unternehmen. Gemeinsam mit der Social Impact gGmbH und dem Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland e.V. baut die sfs bis zunächst 2026 eine Anlaufstelle auf, um über soziale Innovationen zu informieren, Akteur*innen zu vernetzen und das Thema im Innovationsgeschehen und der Hochschullandschaft zu verankern.

Große gesellschaftliche Herausforderungen wie der Klimawandel oder der demografische Wandel lassen sich nicht allein durch technologische Innovation lösen. Es braucht auch soziale Innovationen. Diese umfassen ein breites Themenspektrum, das von gemeinwohlorientiertem Unternehmertum bis zu nachhaltigen Lösungen für

die Gesellschaft reicht. So schaffen beispielsweise Mehrgenerationenhäuser bezahlbaren Wohnraum für jüngere Bewohner*innen, die im Gegenzug die älteren WG-Mitglieder bei Alltagsaufgaben unterstützen. Andere Beispiele sind Carsharing-Angebote oder Mikrokredite für Kleinunternehmen.

Netzwerk aufbauen

Die Bundesministerien für Wissenschaft und Wirtschaft wollen diesen Innovationstyp durch den Aufbau der neuen Plattform stärken: Diese enthält bereits seit Herbst 2023 verschiedene Angebote wie zum Beispiel eine Übersicht über regionale Kompetenz- und Anlaufstellen oder Informationen über Best Practices bei Finanzierungsmöglichkeiten.

In dem Projekt widmet sich die sfs insbesondere wissenschaftlichen Diskursformaten sowie dem Aufbau eines nationalen „Netzwerks Wissenschaft“ für Akteur*innen aus Hochschulen und

wissenschaftlichen Einrichtungen. „Um soziale Innovationen erfolgreich zu initiieren und zu begleiten, ist das Engagement von Hochschulen unerlässlich“, sagt Dr. Christoph Kaletka, stellvertretender sfs-Direktor und Projektleiter. „Es entsteht eine Vielzahl neuer Herausforderungen sowie Entwicklungschancen für das Wissenschaftssystem. Diese diskutieren wir im Netzwerk und im September nun auch auf einer ersten Konferenz in Dortmund.“

Die sfs erforscht bereits seit 2010, wie soziale Innovationen entstehen und welchen gesellschaftlichen Nutzen sie haben. In den letzten 15 Jahren hat sie daran mitgewirkt, dass soziale Innovationen stärker als eigenes Themenfeld in Wissenschaft, Praxis und Politik wahrgenommen werden. Neben der Erforschung von Transformationsprozessen rücken dabei zunehmend Ansätze in den Vordergrund, in denen Hochschulen selbst aktiv an sozialen Innovationen beteiligt sind.

Umweltbewusstsein stärken

Prof. Claudia Gärtner untersucht, welche Rolle Religionsunterricht dabei spielt

Seit dem Sommersemester 2024 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein neues Projekt aus der Fakultät Humanwissenschaften und Theologie: Prof. Claudia Gärtner vom Institut für Katholische Theologie untersucht darin, wie verschiedene Lernsettings im Rahmen des christlichen Religionsunterrichts auf das Umweltbewusstsein von Schüler*innen auswirken. Weil er ethische und religiöse Themen wie Verantwortung für die Schöpfung, Mitgefühl oder Zukunftsvisionen behandelt, kann Religionsunterricht dazu beitragen, umweltbewusstes Verhalten zu fördern. Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) hat daher in letzter Zeit vermehrt an Bedeutung gewonnen, jedoch sind weder die Unterrichtskonzepte noch die entsprechenden Lernsettings – also die Rahmenbedingungen des Unterrichts wie die Wahl von Raum, Material und Aufgaben – empirisch untersucht worden. Diese Lücke möchte Claudia Gärtner schließen: „Wir wollen dabei nicht das umweltbewusste Verhalten der Jugendlichen bewerten“, stellt die Professorin für Praktische Theologie klar. „Vielmehr wollen wir herausfinden, wie sich unterschiedliche Lernsettings auf ihr geplantes Umweltverhalten auswirken.“

Kooperation mit Dortmunder Schulen

Das Programm arbeitet dabei bewusst mit Haupt- und Sekundarschüler*innen: Diese sind oft nicht die erste Zielgruppe von BNE, häufig variieren ihre Einstellungen zu dem Thema aber immens. Gleichzeitig sind sie



Zum Abschluss der Nachhaltigkeitswoche, die die TU Dortmund, die FH Dortmund und das Studierendenwerk im Juli gemeinsam veranstaltet haben, wurde erstmals der Impact Cup für nachhaltiges Engagement verliehen. Prorektorin Internationales Prof. Tessa Flatten (l.) und der Leiter des Nachhaltigkeitsbüros Dr. Henning Moldenhauer (r.) überreichten die Auszeichnung an Prof. Claudia Gärtner (Mitte). Mit dem Nachhaltigkeitspreis wird insbesondere ihr Engagement bei der Etablierung und Entwicklung des Zertifikatsstudiums *studium oecologicum* gewürdigt.

Foto: Benedikt Reichel

besonders stark von Umweltkrisen betroffen und brauchen soziales Empowerment, wozu ein politisch orientierter Religionsunterricht, der sich intensiv mit Fragen nach einer gerechten Zukunft und dem ‚guten Leben‘ beschäftigt, beitragen kann.

Das Team analysiert zum einen den Religionsunterricht in 9. und 10. Klassen von vier Dortmunder Schulen, zum anderen kooperiert die Gruppe mit der „Kommende Dortmund“: Das Sozialinstitut bietet mehrtägige Seminare für Ju-

gendliche an, in denen die Schüler*innen ganzheitlich für verschiedene gesellschaftliche Themen – darunter auch Nachhaltigkeit im religiösen Kontext – sensibilisiert werden. Das Umweltbewusstsein der Teenager wird in beiden Settings vorab erfasst und im Nachhinein durch Tests sowie Interviews evaluiert. Die Forschenden vergleichen abschließend, welche Aspekte der verschiedenen Lernsettings zum Lernerfolg beigetragen haben. Das Vorhaben erhält ca. 450.000 Euro für insgesamt drei Jahre.

Fundiert berichten

Unter der Leitung des Instituts für Journalistik entwickelt ein europäisches Konsortium eine neue E-Learning-Plattform für die Berichterstattung über die Europäische Union. Der Fokus des Projekts „Covering Cohesion Policy in Europe“ (COPE) liegt dabei auf der Kohäsionspolitik. „Unser Ziel ist es, Journalist*innen zu befähigen, aus einer regionalen Perspektive fundiert und faktenbasiert über EU-Themen berichten zu können“, erklärt Prof. Susanne Fengler, Leiterin des Konsortiums. An COPE wirken fünf weitere Journalistik-Institute von Hoch-



schulen in Belgien, Griechenland, Polen, Portugal und Rumänien sowie die „European Journalism Training Association“ und die gemeinnützige Organisation „Arena for Journalism in Europe“ mit.

Professuren: Im Ruhestand

Prof. Christian Bühler, Rehabilitationstechnologie, Fakultät Rehabilitationswissenschaften, zum 1. August

Prof. Bernhard Steffen, Praktische Informatik mit dem Schwerpunkt Übersetzerbau und Programmiersysteme, Fakultät für Informatik, zum 1. August

Prof. Michael ten Hompel, Förder- und Lagerwesen, Fakultät Maschinenbau, zum 1. Mai, seit Juni Seniorprofessor für Informationslogistik

Prof. Dieter Ungermann, Stahlbau, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen, zum 1. August

Jubiläen 40 Jahre

Prof. Richard Lackes, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, am 16. April

Heike Rapp, Fakultät für Informatik, am 1. August

Prof. Michael Voit, Fakultät für Mathematik, am 16. August

Jubiläen 25 Jahre

Prof. Christoph Buchheim, Fakultät für Mathematik, am 2. Juli

Katja Diers-Röpke, Dezernat Personal, am 1. September

Prof. Hannsjörg Freund, Fakultät Maschinenbau, am 1. September

Cordula Grohmann, Universitätsbibliothek, am 1. August

Markus Heinzemann, Fakultät Maschinenbau, am 21. April

Frank Hessemer, Universitätsbibliothek, am 26. Juni

Martin Knoke, Dezernat Finanzen und Beschaffung, am 30. Juli

Prof. Jan Ulrich Kuhl, Fakultät Rehabilitationswissenschaften, am 10. Juni

Dr. Carsten Martin, Zentrum für Hochschulbildung, am 6. August

Prof. Christoph de Oliveira Käßler, Fakultät Rehabilitationswissenschaften, am 1. September

Esther Rahma, Dezernat Finanzen und Beschaffung, am 1. September

Sarah Reichert, Universitätsbibliothek, am 1. August

Frauke Reininghaus, Zentrum für Hochschulbildung, am 9. Juni

Prof. Joachim Scheiner, Fakultät Raumplanung, am 8. August

Alexandra Vierhaus, Dezernat Finanzen und Beschaffung, am 1. September

Die Technische Universität Dortmund gratuliert allen Jubilar*innen herzlich zu ihrer langjährigen Tätigkeit im öffentlichen Dienst.

Nachrufe

Sven Birke

* 1971 † 2024

war mehr als 35 Jahre an der TU Dortmund tätig, zuletzt im IT & Medien Centrum

Professor Dr. Hans-Wolfgang Henn

* 09.01.1947 † 05.05.2024

war von 1999 bis 2012 Professor an der Fakultät für Mathematik

Professor Dr. Dr. h.c. mult. Reinhardt Jünemann

* 09.08.1936 † 05.07.2024

war von 1972 bis 2001 Professor für Förder- und Lagerwesen an der damaligen Universität Dortmund und Gründungsdirektor des heutigen Fraunhofer-Instituts für Materialfluss und Logistik, in den 1980er-Jahren gründete er den Technologiepark mit und holte die H-Bahn auf den Campus

Ines Ontrup

* 31.12.1972 † 16.07.2024

kam 2001 als technische Angestellte an die TU Dortmund, setzte sich rund 20 Jahre lang als Mitglied und auch als Vorsitzende des Personalrats für die Belange der nichtwissenschaftlich Beschäftigten ein

Professor Dr. Siegfried Schulz

* 19.03.1934 † 11.04.2024

war von 1973 bis 1999 Professor an der Fakultät Bio- und Chemieingenieurwesen

Die Technische Universität Dortmund wird den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Gefragte KI-Expertise



Foto: privat



Foto: H. Esherif

Die Taskforce „Künstliche Intelligenz im Bildungswesen“ beschäftigt sich damit, wie ein verantwortungsbewusster und nachhaltiger Umgang mit Künstlicher Intelligenz (KI) in Schulen, Hochschulen und Weiterbildung gestaltet werden soll. Im Juli hat das Expertengremium, an dem auch JProf. Eva Schmidt und Prof. Emmanuel Müller (Fotos) von der TU Dortmund beteiligt sind, Empfehlungen an die NRW-Landesregierung überreicht. Im Hochschulbereich sollen demnach Fortbildungsangebote ausgebaut, Prototypen digitaler Lernumgebungen entwickelt sowie gemeinsame Zugangsmöglichkeiten für KI-Systeme bereitgestellt werden.

Der Informatikprofessor Emmanuel Müller sagte: „Für vertrauenswürdige KI made in NRW benötigen wir auch eine breite Bildung und Ausbildung in Schulen und Unternehmen, um KI in der Breite der Gesellschaft hinterfragen und diskutieren zu können.“ JProf. Eva Schmidt vom Institut für Philosophie und Politikwissenschaft hat vor allem philosophische und ethische Aspekte in die Empfehlungen der Taskforce eingebracht: „Denn auch im Bildungskontext müssen wir sicherstellen, dass Aspekte wie Vertrauenswürdigkeit und Fairness von KI-Systemen berücksichtigt werden.“

Internationale Berufung

Das Research Center Future Energy Materials and Systems (RC FEMS) hat eine international erfahrene Expertin im Bereich Quantenmaterialien gewinnen können: Mitte April hat Prof. Anna Isaeva (Foto) die Professur „Quantum Materials“ übernommen, die an der Fakultät Physik der TU Dortmund verortet ist. Ihre Berufung ist die fünfte an das Forschungszentrum, in dem die Partner der Universitätsallianz Ruhr seit 2021 ihre Spitzenforschung bündeln. Ziel des RC FEMS ist es, dringend benötigte Materialien für die Energiewende zielgerichtet, schnell und nachhaltig zu entwickeln.



Foto: M. Hengesbach

Nach einem Studium der Materialwissenschaften hat Isaeva 2008 in anorganischer Chemie an der Moscow State University, Russland, promoviert. Anschließend war sie als Postdoc an der Universität Antwerpen, Belgien, tätig, bevor sie 2010 an die TU Dresden wechselte und dort später Juniorprofessorin wurde. Bis zu ihrer Berufung ins Ruhrgebiet war die 42-Jährige Professorin an der Universität von Amsterdam, Niederlande.

Gemeinsame Krebsforschung

Die Deutsche Krebshilfe fördert das nationale Forschungsnetzwerk „Onkogene Transkription als Zielstruktur für neue Krebstherapien (TACTIC)“ mit 11,8 Millionen Euro über fünf Jahre. Ziel der Wissenschaftler*innen ist es, Wirkstoffe zu entwickeln, die gezielt mit fehlregulierten Transkriptionsfaktoren im Tumor interagieren und Krebszellen wieder in ihren Normalzustand versetzen. Die Arbeitsgruppe um Prof. Daniel Rauh von der Fakultät für Chemie und Chemische Biologie der TU Dortmund ist an TACTIC beteiligt und erhält für ihre Forschung 1,4 Millionen Euro von der Gesamtfördersumme. „Es ist großartig, dass wir mit unserer Forschung im Bereich des strukturbasierten Wirkstoffdesigns Teil dieses Netzwerks sein dürfen“, sagt Prof. Daniel Rauh.

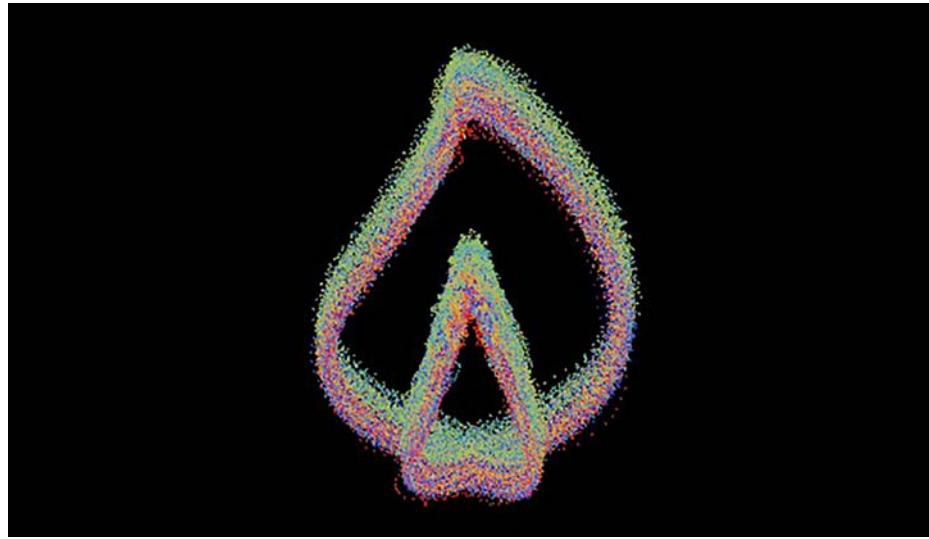
Insgesamt wird in TACTIC Expertise von 24 Wissenschaftler*innen an zwölf Standorten aus der Krebsforschung in ganz Deutschland gebündelt. Neben der Goethe-Universität Frankfurt am Main, die das Projekt koordiniert, und der TU Dortmund, sind auch der Drug Discovery Hub Dortmund unter der Leitung der TU Dortmund, das Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie, das Leibniz-Institut für Arbeitsforschung an der TU Dortmund sowie das Westdeutsche Tumorzentrum in Essen beteiligt.



Foto: Muhammad Arif/AdobeStock.com

Aufsehenerregend

TU-Physiker*innen entwickeln ultrarobusten Zeitkristall



Was aussieht wie eine Flamme, ist die Vermessung des neuen Zeitkristalls: Jeder Punkt entspricht einem experimentellen Wert, daraus ergeben sich unterschiedliche Ansichten der periodischen Dynamik der Kernspinpolarisation des Zeitkristalls. Grafik: Alex Greilich

Einem Team der TU Dortmund ist es gelungen, einen Zeitkristall zu erzeugen, der millionenfach länger lebt, als in vorherigen Experimenten gezeigt werden konnte. Damit liefern sie einen Beweis für ein hochinteressantes Phänomen, das der Nobelpreisträger Frank Wilczek vor rund zehn Jahren theoretisch postuliert hatte.

Kristalle, genauer gesagt räumliche Kristalle, sind periodische Anordnungen von Atomen über große Längenskalen hinweg. Da in der Physik Raum und Zeit oft auf ein und demselben Niveau behandelt werden, postulierte der Physik-Nobelpreisträger Frank Wilczek vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) 2012, dass es neben Kristallen im Raum auch Kristalle in der Zeit geben müsste. Dafür müsse eine ihrer physikalischen Eigenschaften spontan zeitlich periodisch zu variieren beginnen, obwohl

das System keine entsprechende periodische Störung erfahre.

Ab 2017 war es gelungen, Demonstrationen eines möglichen Zeitkristalls zu realisieren. Dabei handelte es sich jedoch um Systeme, die – anders als in der ursprünglichen Idee von Wilczek – einer zeitlichen Anregung mit einer bestimmten Periodizität unterzogen werden, dann aber mit einer anderen, doppelt so langen Periode reagieren. Ein Kristall, der zeitlich periodisches Verhalten zeigt, obwohl die Anregung zeitunabhängig, also konstant ist, konnte erst 2022 demonstriert werden. Der Kristall lebte allerdings nur einige Millisekunden.

Millionenfach längere Lebensdauer

Die Dortmunder Physiker*innen um Dr. Alex Greilich (Foto) haben einen Kristall aus dem Material Indiumgalliumarse-

nid entworfen, in dem die Kernspins als Reservoir für den Zeitkristall fungieren. Der Kristall wird kontinuierlich beleuchtet, so dass sich eine Kernspinpolarisation durch Wechselwirkung mit Elektronenspins ausbildet. Und genau diese Kernspinpolarisation bildet dann spontan Oszillationen aus, einem Zeitkristall entsprechend. Zum jetzigen Stand der Experimente beträgt seine Lebensdauer mindestens 40 Minuten, zehn Millionen Mal länger als bisher gezeigt, und könnte potenziell noch sehr viel länger anhalten.

Die Periode des Kristalls kann über weite Bereiche variiert werden. Es ist aber auch möglich, in Bereiche vorzustoßen, in denen der Kristall „schmilzt“, das heißt seine Periodizität verliert. Diese sind ebenfalls interessant, da sich dann chaotisches Verhalten zeigt, das über lange Zeiten aufrechterhalten werden kann. Damit konnten erstmalig für solche Systeme theoretische Werkzeuge angewendet werden, um deren chaotisches Verhalten zu analysieren. Die Ergebnisse wurden Ende Januar in *Nature Physics* veröffentlicht.



Foto: TU Dortmund

Neu entdeckt

Prof. Zhe Wang publiziert in *Nature*



Foto: M. Hengesbach

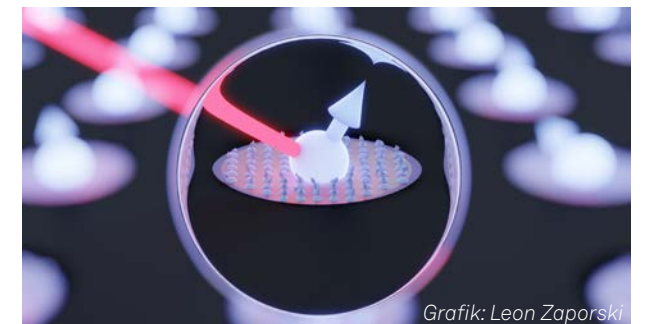
Gemeinsam mit Kollegen aus Augsburg, Bonn, Köln, Dresden, Genf und Prince George (Kanada) hat Prof. Zhe Wang von der Fakultät Physik einen exotischen Quantenzustand der Materie in einer Festkörperverbindung entdeckt – sogenannte repulsiv gebundene Magnonen. Diese Beobachtung ist für die Grundlagenforschung in der Quantenphysik so spektakulär, dass sie in der renommierten Fachzeitschrift *Nature* veröffentlicht wurde.

Atome, Moleküle oder Festkörper, die durch Anziehungskräfte zwischen ihren Bestandteilen gebildet werden, sind in der Natur allgegenwärtig. Im Gegensatz zu diesen stabilen Verbundobjekten galten solche, die durch abstoßende Kräfte stabilisiert werden, aufgrund ihrer Instabilität in natürlich vorkommenden Systemen lange Zeit als theoretische Konstrukte. Insbesondere in Festkörperverbindungen hielt man die Beobachtung abstoßend gebundener Teilchen für unmöglich. Der Gruppe um Prof. Zhe Wang ist es nun gelungen, repulsiv gebundene Magnonen – einen exotischen Quanten-Vielteilchen-Zustand – experimentell zu beobachten.

Der Nachweis erfolgte in einer speziellen Spin-Ketten-Verbindung namens BaCo₂V₂O₈. Das Team nutzte Terahertz-Lichtwellen, um die Spins anzuregen und ihre Dynamik in starken äußeren Magnetfeldern mit bis zu 60 Tesla zu untersuchen. Dabei identifizierten die Forscher neben den bereits bekannten Magnonen, also niederenergetischen Quasiteilchen-Anregungen, auch die besonderen repulsiv gebundenen Zwei-Magnon- und Drei-Magnon-Zustände als hochenergetische zusammengesetzte Anregungen.

Neu gefördert

TU-Physiker*innen bei QuantERA



Grafik: Leon Zaporski

Von neuen Quantentechnologien versprechen sich Wissenschaft und Industrie verschiedenste Anwendungsmöglichkeiten – von der Kommunikation über die Sensorik bis hin zum Computing. Die EU fördert daher gemeinsam mit den nationalen Forschungsförderorganisationen im Netzwerk „QuantERA“ transnationale Projekte zur Erforschung und Anwendung von Quantentechnologien. In der aktuellen Runde konnten sich europaweit 24 Projekte durchsetzen, an zweien davon sind TU-Physiker*innen beteiligt. Die beiden Projekte werden mit insgesamt 2,8 Millionen Euro über drei Jahre gefördert.

Dr. Doris Reiter, die mit ihrer Arbeitsgruppe im Bereich Theorie der kondensierten Materie forscht, leitet das Projekt MEEDGARD. Zusammen mit acht Partner*innen aus Deutschland, Großbritannien, Österreich und Polen wird darin ein Speicherknoten für Quantennetze erforscht. Dr. Doris Reiter und ihr Team liefern für das Projekt die maßgebliche Theorie der dazugehörigen Licht-Materie-Wechselwirkung.

Prof. Marc Aßmann, der die Professur Festkörperphysik innehat, ist mit Partner*innen aus Deutschland, Polen, Italien und der Tschechischen Republik am Projekt QuCABOoSE beteiligt. Da Quantenzustände sehr fragil sind und durch Wechselwirkungen mit ihrer Umgebung verändert oder sogar zerstört werden können, wurden sie bisher meist mit großem Aufwand von der Außenwelt isoliert. Im Gegensatz dazu wird im neuen Projekt untersucht, wie man die Umgebung so maßschneidern kann, dass sie die Quantenzustände nicht beeinträchtigt.

Wie CEOs ticken

Prof. Lorenz Graf-Vlachy veröffentlicht zwei Studien

Der Erfolg eines Unternehmens hängt maßgeblich von der Führungsebene ab. Prof. Graf-Vlachy, Professor für Unternehmensführung an der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, hat in zwei Studien CEOs und ihre Eigenschaften erforscht.

Die erste beschäftigt sich mit Narzissmus: Während die Charaktereigenschaft bei einzelnen CEOs bereits Gegenstand der Forschung ist, ist über deren Auswirkungen auf die Zusammensetzung des höheren Managements bislang nur sehr wenig bekannt. Hier setzt die im *Journal of Management* publizierte Studie von Prof. Graf-Vlachy und Forschern der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg an.

Gleich und gleich gesellt sich gern

Das Team analysierte 11.705 LinkedIn-Profile von Vorständen US-amerikanischer Unternehmen. „Wir können den Narzissmus von Führungskräften anhand ihrer LinkedIn-Profile zuverlässig erfassen, indem wir die Anzahl der Bilder der Führungskraft, die Länge des Texts in der ‚Info-Box‘ und die gelisteten Kenntnisse, Zertifikate und beruflichen Stationen auswerten“, sagt Prof. Graf-Vlachy. Die Studie offenbart eine erstaunliche Tendenz: CEOs mit einem höheren Maß an Narzissmus berufen Mitglieder in ihr Vorstandsteam, die ebenfalls narzisstische Züge zeigen. Ein um eine Standardabweichung höherer Grad an Narzissmus des CEO ist mit einem um 18 Prozent stärker ausgeprägten Narzissmus jeder neu eingestellten Führungskraft verbunden. Das wirkt sich auch auf die Stabilität des Teams aus, denn Vorstandsteams mit narzisstischen Manager*innen fluktuieren deutlich



Foto: kavi surya/AdobeStock.com

stärker, was möglicherweise erhebliche Kosten für ein Unternehmen bedeutet.

In Kooperation mit der Universität Lausanne untersuchte Graf-Vlachy zudem ein seltenes, aber wichtiges Phänomen in der Unternehmenswelt: „Multi-CEOs“, also CEOs, die mehrere unabhängige Unternehmen gleichzeitig leiten. Das Team analysierte im *Journal of Management Discoveries* die Karrieren von prominenten aktuellen und ehemaligen Multi-CEOs: Elon Musk (Tesla und SpaceX; Foto), Carlos Ghosn (Renault und Nissan), Jack Dorsey (Twitter und Square) und Steve Jobs (Apple und Pixar).

In Anbetracht der zahlreichen Aufgaben und der hohen Verantwortung ist es schwer vorstellbar, dass Multi-CEOs den Anforderungen mehrerer Unternehmen gleichzeitig gerecht werden können.

Die Untersuchung zeigt, wie Multi-CEOs und Aufsichtsräte versuchen, die Legitimität dieses Arrangements zu erhöhen. So geben sie beispielsweise häufig öffentlich zu, dass das Arrangement nicht wünschenswert ist, suggerieren aber, dass es in ihrer spezifischen Situation unvermeidlich sei. Außerdem schließen Multi-CEOs oft symbolische Vergütungsvereinbarungen ab, erklärt Prof. Graf-Vlachy: „Steve Jobs bekam von Apple nur ein Gehalt von einem Dollar. Aber er besaß viele Aktien, was den Investor*innen die Gewissheit gab, dass er nur dann Geld verdient, wenn sie das auch tun.“ Multi-CEOs versuchen darüber hinaus, den Eindruck von Interessenkonflikten zu zerstreuen, indem sie beispielsweise behaupten, sich bei Entscheidungen, die beide Unternehmen betreffen könnten, zurückziehen.

Über die Zukunft sprechen

Unternehmen aus der Region treten mit TU-Mitgliedern in den Austausch

Der **Zukunftsdialog**, organisiert vom Centrum für Entrepreneurship & Transfer (CET), bietet in der Region ansässigen Unternehmen die Möglichkeit, Zukunftsfragen aus ihrer Perspektive im Kontext der Universität zu beleuchten. Beim 4. Zukunftsdialog im April war ein Hidden Champion aus Dortmund zu Gast: Die Elmos Semiconductor SE, die als Ausgründung der TU Dortmund begann und ihren Hauptsitz im Technologiezentrum hat. Dr. Jan Dienststuhl, Chief Sales Officer und TU-Alumnus, berichtete über Herausforderungen und Trends bei Halbleiter-Chips für die Autobranche.

Schon jetzt befinden sich in jedem neu verkauften Auto im Durchschnitt acht Halbleiter-Chips von Elmos Semiconductor SE. In Elektroautos stecken viel mehr Halbleiter als im Verbrenner, daher sei die Elektrifizierung für sein Unternehmen ein vorteilhafter Trend, sagte Dienststuhl.

Noch bis vor einem Jahr waren die Folgen der Chip-Krise zu spüren, die mit der Corona-Pandemie begann. Zu der Zeit kam verstärkt die Forderung auf, die Abhängigkeit von den Marktführern in Asien zu verringern. Doch bereits die Produktion der Vorprodukte ist global vernetzt. „Unabhängigkeit ist nicht erreichbar, aber wir müssen trotzdem starke Karten in der Hand haben“, sagte Dienststuhl. Sorge bereite der Branche der drohende Fachkräftemangel.

Digitalisierung nachhaltig gestalten

Beim 5. Zukunftsdialog im Juli war der Dortmunder IT-Dienstleister adesso SE zu Gast. Kristina Gerwert (Vorstand) und Yelle Lieder (GreenIT Lead) sprachen über nachhaltige Digitalisierung. Der IT-Bereich verursache weltweit vier Prozent der CO₂-Emissionen, mehr als der globale Flugverkehr, sagte Lieder. Die großen

Rechenzentren, aber auch die Nutzung von KI-Anwendungen, Virtual und Augmented Reality oder Blockchain benötigen viele Ressourcen.

Nachhaltige Digitalisierung ist längst raus aus der Nische, auch die Bundesregierung hat eine „Green IT“-Initiative gestartet. Nachhaltigkeit ist für Unternehmen zudem lukrativ, zum Beispiel durch Energieeinsparungen, aber auch, weil Kund*innen verstärkt darauf achten und die Einhaltung von Nachhaltigkeitskriterien bei Ausschreibungen ausschlaggebend sein kann. Letztendlich habe Digitalisierung nicht nur einen Fußabdruck, sondern auch einen Handabdruck, also einen positiven Umwelteinfluss: zum Beispiel Digitale Zwillinge, also virtuelle Abbildungen eines Objekts oder Systems. Damit ließen sich unter anderem Medikamente ohne physische Prototypen entwickeln und optimieren, was den Materialverbrauch erheblich reduziere.



Beim 4. „Zukunftsdialog“ begrüßte TU-Rektor Prof. Manfred Bayer (r.) Dr. Jan Dienststuhl, Chief Sales Officer der Elmos Semiconductor SE. Fotos: Oliver Schaper



Beim 5. „Zukunftsdialog“ begrüßten (v.r.n.l.) CET-Geschäftsführer Dr. Ronald Kriedel und Prorektor Finanzen Prof. Gerhard Schembecker Kristina Gerwert und Yelle Lieder von adesso.

Startup Factory prämiert



Bundeswirtschaftsminister Dr. Robert Habeck (r.) und Dr. Anna Christmann (BMW, l.) gratulierten (v.l.) Christian Lütke (BRYCK), Prof. Gerhard Schembecker (TU Dortmund), Prof. Günther Meschke (Ruhr-Universität Bochum) und Prof. Pedro Marron (Universität Duisburg-Essen). Foto: Maximilian Schimanski

Im Rahmen des Kongresses „25 Jahre EXIST“ in Berlin hat Bundeswirtschaftsminister Dr. Robert Habeck Anfang Juni bekanntgegeben, dass die Startup Factory RUHR als eines von bundesweit 15 Projekten in einem hoch kompetitiven Verfahren für die Konzeptphase des Leuchtturmwettbewerbs Startup Factories der Bundesregierung ausgewählt wurde. Die Universitätsallianz Ruhr, die RAG-Stiftung und das Gründungszentrum BRYCK haben sich in dem Projekt zusammengetan, um ihre Stärken in der Gründungsförderung zu bündeln. Ihr Ziel ist es, das Ruhrgebiet zu einer europaweit führenden Schmiede für international erfolgreiche Tech-Startups zu machen. Die Partner wollen das Innovationspotenzial der Gründungszentren der drei Universitäten, darunter das Centrum für Entrepreneurship & Transfer, zukünftig gemeinschaftlich heben. Dank der Prämierung erhält die Startup Factory RUHR nun die Chance auf eine Förderung ab 2025. Die RAG-Stiftung wird den privatwirtschaftlichen Finanzierungsanteil von bis zu 10 Millionen Euro tragen.

Für angehende Lehrkräfte



NRW-Schulministerin Dorothee Feller (Mitte) im Gespräch mit vier der 70 ersten Stipendiat*innen des Lehramtsstipendiums Ruhr. Foto: Simon Bierwald

Die ersten 70 Stipendiat*innen von der TU Dortmund, der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Duisburg-Essen sind im Sommersemester im Programm „Lehramtsstipendium Ruhr. Deine Region. Deine Chance“ gestartet. Das Stipendium wird vom NRW-Schulministerium, der RAG-Stiftung, der Wübben Stiftung Bildung und den drei Partnern der Universitätsallianz Ruhr getragen. Ziel ist es, Studierende zu fördern und gezielt für die Arbeit an Schulen in herausfordernder Lage zu gewinnen. Sie unterstützen neben dem Studium als Lernhelfer*innen ausgewählte Schulen im Ruhrgebiet und können sich im Begleitprogramm intensiv mit dem Thema Bildungsgerechtigkeit auseinandersetzen.

Junge Forschung ist spitze

Beim Wettbewerb „Forum Junge Spitzenforschung“ haben im April sechs Projektteams aus Dortmund und Essen ihre innovativen Ideen zum Thema „Ressourceneffiziente Kreislaufwirtschaft“ einer Jury aus Wirtschaftsexpert*innen präsentiert. Die Stiftung Industrieforschung suchte gemeinsam mit der TU concept GmbH nach originellen und praxisrelevanten Ideen, die aus innovativer Grundlagenforschung an Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen in der Metropolregion Ruhr hervorgegangen sind. Ziel des Wettbewerbs ist es, die Nachwuchswissenschaftler*innen beim Transfer ihrer Ideen in die Praxis zu unterstützen. Dr. Thomas Seidensticker von der Fakultät Bio- und Chemieingenieurwesen (BCI) schaffte es mit seinem Projekt „Renewylis“ auf den ersten Platz und erhielt 10.000 Euro. Den mit 8.000 Euro dotierten zweiten Platz belegte das Projekt „PhosFad“ um die wissenschaftliche Mitarbeiterin Ronja Weidemann, ebenfalls von der BCI. Auch der dritte Platz ging an die BCI: Christoph Held erhielt für seine Idee „PET-Recycling“ 6.000 Euro. Drei weitere gepitchte Ideen erhielten jeweils 2.000 Euro Preisgeld.



Foto: Oliver Schaper

Ausgelassene Stimmung



Foto: Oliver Schaper

Gemeinsam mit Familien und Freund*innen feierten die Studierenden und Beschäftigten der TU Dortmund Ende Juni bei strahlendem Sonnenschein auf dem Campus. In diesem Jahr war das traditionelle Sommerfest Teil der Kampagne „Ich bin TU/Wir sind TU“ und erstreckte sich erstmals sogar bis zum Gebäude der Fakultät Maschinenbau.

Auf dem Campus Nord herrschte großer Andrang zwischen Emil-Figge-Straße 50 und Maschinenbaugebäude. Mit ihrem bunten Programm luden die Fakultäten, Fachschaften und Einrichtungen an ihren zahlreichen Ständen zum Mitmachen ein. So konnten große und kleine Gäste zum Beispiel mit einem Exoskelett einen Parcours durchlaufen oder die Tore der Fußballroboter bestaunen. An den Selfie-Spots und DIY-Stationen konnten die Campusbesucher*innen außerdem Erinnerungen für zu Hause mitnehmen. Auf den Bühnen sowie an kleineren Stationen auf dem Campus sorgten Livebands, TU-Ensembles und DJs für Partystimmung. Die Tanzgruppen und das Cheerleading-Team der TU Dortmund begeisterten das Publikum mit ihren Stunts und verbreiteten Tanzfieber. An seiner Grill-Station verschenkte das Studierendenwerk die beliebten 3.000 Gratis-Bratwürste und 2.000 Gemüse-Schnitzel. Internationale Studierende boten an ihren Ständen zahlreiche Speisen aus ihren Heimatländern an, vereint unter dem Motto „Wir sind TU“.



unizet-Terminkalender

7. Oktober, 10 Uhr

Zentrale Erstsemesterbegrüßung

Stadion statt Hörsaal – unter diesem Motto begrüßt die TU Dortmund traditionsgemäß die Studienanfänger*innen. Gemeinsam mit dem BVB, der Stadt Dortmund, der Oper, dem Konzerthaus und dem Theater sowie dem AstA läutet die Universität das neue Studienjahr ein. Die neuen Studierenden erwartet ein buntes Programm auf der Nordtribüne.
Ort: SIGNAL-IDUNA-PARK, Strobelallee 50

9. November, 10–16 Uhr

Tag der offenen Tür

Woran forschen die Wissenschaftler*innen der TU Dortmund? Welche Studienmöglichkeiten bietet die Universität? Am Tag der offenen Tür präsentieren sich die Fakultäten und Einrichtungen den Besucher*innen. Laborführungen, Experimente, Vorträge und Mitmachaktionen geben Einblicke in Arbeit, Forschung und Studium an der TU Dortmund.
Ort: Campus der TU Dortmund

16. Dezember, ab 17 Uhr

Akademische Jahresfeier

Zum Ende des Jahres laden das Rektorat und die Gesellschaft der Freunde der TU Dortmund zur Jahresfeier ein. In festlichem Rahmen zeichnet die Universität die besten Dissertationen und die erfolgreichsten Absolvent*innen je Fakultät aus. Zudem verleiht sie Preise für die beste Lehre.
Ort: Audimax

Impressum

Herausgeber:

Technische Universität Dortmund
Referat Hochschulkommunikation
Baroper Str. 285, 44227 Dortmund

Chefredaktion:

Lisa Burgardt,
(0231) 755-6456, redaktion.unizet@tu-dortmund.de

V.i.S.d.P.: Eva Prost, (0231) 755-2535, eva.prost@tu-dortmund.de

Redaktion: Adriane Koller, Marlén Major, Nele Nafé, Lena Reil

Fotos: Roland Baege, Hesham Elsharif, Martina Hengesbach, Oliver Schaper, Felix Schmale

Weitere Mitarbeit: Barbara Schulte-Linnemann (Layout), Linda Kühl (Vertrieb)

Redaktionsschluss: 19. Juli 2024



Keimzelle des Internets

Wegmarken auf dem Campus erinnern an Dortmunder Pioniere

Dass Deutschland Mitte der 1980er-Jahre durch das EUnet ans Internet angeschlossen wurde, ist der Verdienst von vier Dortmunder Informatikern. Daran erinnern nun drei Wegmarken auf dem Campus: ein neues Straßenschild für die „EUnet-Allee“ – die Achse vom Martin-Schmeißer-Platz zum Technologiepark, eine Stele auf Höhe des Seminarraumgebäudes, die über die Pioniere der Informatik-Rechner-Betriebsgruppe (IRB) informiert, und eine Skulptur vor der Fakultät für Informatik, die die „Keimzelle des deutschen Internets“ symbolisiert.

Zur Präsentation versammelten sich auf Einladung der Alumni der Informatik Dortmund e.V. (AIDO) Mitte Juli rund 70 Ehemalige und Aktive der Dortmunder Fakultät für Informatik auf dem Campus. Der Dekan der Fakultät, Prof. Gernot Fink, nahm die Zuhörer*innen mit auf eine Zeitreise 40 Jahre zurück in die Vergangenheit: „Die Telefone hatten damals Wählscheiben. Es gab Fax – und zwar ein Gerät für die gesamte Universität. Die Bundespost verfügte als Monopolist über die Leitungen. Und Verbindungen ins Ausland waren sehr, sehr teuer. In dieser Zeit schaffte die IRB einen Rechner namens unido an, der ab 1983 im Drittmittelprojekt EUnet zum Backbone des deutschen Internets wurde.“

Erster Internet-Provider Deutschlands

Wie es dazu kam, hat mit Zufällen und der passenden Konstellation von Men-

schen zu tun, die zur rechten Zeit Spieltrieb, Mut und Beharrlichkeit bewiesen. Namentlich waren dies die Informatikstudenten Daniel Karrenberg und Axel Pawlik, der wissenschaftliche Mitarbeiter Rüdiger Volk und der Leiter der IRB Dr. Rudolf Peter. So hatte Daniel Karrenberg während eines Auslandsaufenthalts in den USA bei Microsoft eine damals neuartige Form der Korrespondenz per Computer kennengelernt: die E-Mail. Getrieben von der Idee, so etwas fortan auch in Dortmund zu nutzen, begann er, unido mit anderen UNIX-Rechnern der IRB zu vernetzen. Durch eine Standleitung nach Amsterdam kam schließlich der Anschluss ans Internet, das damals vor allem einzelne Forschungseinrichtungen miteinander verband. EUnet hieß das europaweit verteilte Projekt dahinter: European UNIX network. 1985 startete zunächst ein mehrmonatiger Probebetrieb an der Universität Dortmund, danach war sie faktisch Deutschlands erster Internet-Service-Provider.

Uni verwaltete DE-Domains

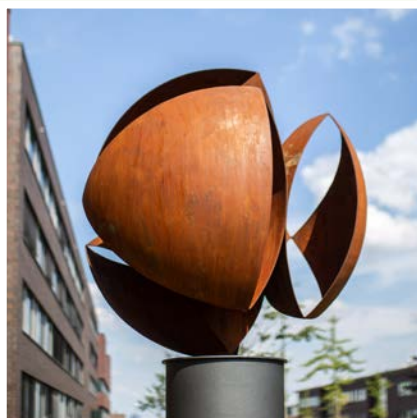
„Wir haben zu Beginn gar keine kommerzielle Nutzung von Internet oder E-Mail erwartet, sondern darin vielmehr eine neue Art von selbstorganisiertem Kommunikationsnetz gesehen, so wie Amateurfunk“, erzählte Daniel Karrenberg. Axel Pawlik erinnerte sich daran, wie er als Student Rechnungen für EUnet-Kunden aus Forschung und Entwicklung ausfertigte, auf



denen der Begriff Rechnung gar nicht stand, die aber trotzdem bezahlt wurden. Felix Peter verlas eine heitere Grußbotschaft seines 87-jährigen Vaters, der die Universitätsverwaltung immer wieder davon zu überzeugen wusste, noch leistungsfähigere und teurere Leitungen anzumieten in dem Vertrauen, dass das Geld schon wieder reinkomme. Derweil übernahm die IRB 1988 sechs Jahre lang sogar die Verwaltung der DE-Domains. Hier legte Rüdiger Volk die Grundlagen für die heutige DENIC.

Hans Decker, Vorsitzender der AIDO, dankte allen, die an der Realisierung der drei Gedenkstücke mitgewirkt haben. Um die Sache rund zumachen, überreichte er den vier Internetpionieren noch weitere Ehrengeschenke: einen Absolventenschal sowie eine Sonderedition Briefmarken mit ihren Porträts.

Weihen die EUnet-Allee offiziell ein: (v.l.) Daniel Karrenberg, Rüdiger Volk, Felix Peter in Vertretung für seinen Vater Dr. Rudolf Peter und Axel Pawlik.



Die vom Dortmunder Künstler Sebastian Wien entworfene Plastik zeigt vier Keimblätter, die harmonisch zusammengefügt sind, bereit sich zu Größerem zu entfalten. Beauftragt wurde sie vom Alumni-Verein AIDO. Eine Tafel nennt die zahlreichen Stifter*innen.



Fotos: Hesham Elsharif und Oliver Schaper



Eine Stele informiert über die vier Dortmunder Internetpioniere und ihre Leistungen.

Zahlreiche Besucher*innen, darunter viele Ehemalige der Fakultät für Informatik, kamen zur Eröffnung der EUnet-Allee und Präsentation der Wegmarken auf dem Campus zusammen.